Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,10.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 211. (Erstes Blatt.) Montag, den 13. September 1915.

Das Ringen um Tarnopol und den Sereth-Uebergang.

Dumba.

Die uns feindliche Presse triumphiert und schwelgt in einer neuen Sensation, die sie weidlich gegen die Zentralmächte auszuschlachten sucht. Die Engländer haben einem nach Europa reisenden amerikanischen Journalisten einen Brief abgenommen, den der österreichische Botschafter in den Vereinigten Staaten Dr. Dumba an den österreichischen Minister des Aeußern Baron Burian gerichtet hat, worin dieser um Zustimmung zu den Vorschlägen des Botschafters ersucht wird, in amerikanischen Fabriken, in denen Munition hergestellt



wird, die österreichisch-ungarischen Untertanen zu Ausständen zu veranlassen. Die amerikanische Regierung, der die Engländer natürlich auf dem schnellsten Wege Kunde von ihrem Fang machten, hat in dem Vorgehen des Botschafters Dumba eine Verletzung der diplomatischen Gebräuche erblickt und sich infolgedessen veranlaßt gesehen, in Wien um die Abberufung Dr. Dumbas zu bitten. Die Hoffnung unserer Feinde, dieser Zwischenfall würde eine Trübung der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den Zentralmächten zur Folge haben, erfüllt die Regierung in Washington aber nicht; im Gegenteil, sie gibt Oesterreich-Ungarn die Versicherung, „daß sie aufrichtig wünscht, die herzlichen, freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn fortzusetzen."

Es scheint uns nicht nützlich, wohl aber belanglos, vor der Erledigung des österreichisch-amerikanischen Zwischenfalles unsere Ansicht darüber auszusprechen; wir meinen aber doch, daß, wenn in Wirklichkeit eine Verletzung der diplomatischen Gebräuche im Falle Dumba vorliegt, unsere Feinde zu allerletzt Anlaß hätten, sich sehr laut und schadenfroh darüber auszulassen. Oder reden sich die Engländer wirklich ein, das Vorgehen Dumbas ließe sich mit den unsauberen Geschäften ihres ehrenwerten Gesandten und Mordgesellen Findlay in Christiania oder mit den nicht geruchlosen Machenschaften der Brüder Burton auf dem Balkan auch nur entfernt vergleichen? Und muß man an die Tätigkeit der britischen Marine-Mission in der Türkei erinnern, die ihre Aufgabe darin erblickte, die türkischen Schiffe zu demolieren, als die Türkei nicht nach englischer Pfeife tanzen wollte. Die französischen Kunststückchen in Athen sind auch noch in frischer Erinnerung.

Mit all diesen unehrenhaften Manövern läßt sich die Absicht Dr. Dumbas ganz und gar nicht vergleichen. Der österreichische Botschafter vertrat den Standpunkt, daß er nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, die in den amerikanischen Munitionsfabriken beschäftigten österreichisch-ungarischen Arbeiter in wirksamer Weise vor dem Verbrechen zu bewahren, das sie durch die Herstellung von Munition, die gegen ihre Brüder Verwendung finden soll, begehen. In ihrer Heimat würden diese Arbeiter für ihr Vergehen mit Zuchthaus bestraft werden.

Daß die Ueberbringung des Briefes, in dem der Botschafter seinem vorgesetzten Minister gegenüber diesen Standpunkt vertrat, durch einen amerikanischen Staatsbürger weder sicher noch glücklich war, mag zugegeben werden; wie man aber sonst auch über die Vorschläge des österreichisch-ungarischen Botschafters denken mag, die Wirkung wird hoffentlich ihr Bekanntwerden haben, daß die Erörterung der Waffen- und Munitionsfabrikation in den Vereinigten Staaten nunmehr auch von den Amerikanern selbst unter Gesichtspunkten aufgenommen wird, die der Gerechtigkeit und Billigkeit mehr entsprechen, als der bloße Geschäftsstandpunkt, von dem aus viele Amerikaner die Frage der Waffenausfuhr bisher behandelt haben.

Es ist ein trübes und für die Arbeiterfürsorge in den Vereinigten Staaten wenig ehrenvolles Bild, das aus folgenden Sätzen des Botschafterbriefes hervortritt:

„Aber selbst, wenn die Ausstände nicht ausbrechen sollten, so ist es wahrscheinlich, daß wir unter dem Druck der Krisis günstigere Arbeitsbedingungen für unsere armen gedrückten Landsleute erzielen können. In Bethlehem arbeiten diese weißen Sklaven jetzt 12 Stunden täglich und 7 Tage in der Woche. Alle schwachen Personen erliegen der Arbeit und werden schwindsüchtig."

Sollten denn angesichts solcher Zustände nicht alle Amerikaner zu der Erkenntnis kommen, daß es endlich an der Zeit ist, dieser „neutralen" Massenfabrikation von Waffen und Munition, die nur unsere Feinde begünstigt, während wir kein Mittel der Abwehr haben, Einhalt zu gebieten.

Neuer Luftangriff auf London.

WTB Großes Hauptquartier, den 12. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf einem großen Teile der Front rege Artillerietätigkeit.

Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verursachten starke Beschädigungen der französischen Gräben.

Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben auf Ostende. Schaden ist nicht entstanden. Personen wurden nicht verletzt.

Während der Nacht wurden die Docks von London und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolg mit Bomben beworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Auf der Front zwischen Düna und Merecz (am Njemen) haben die Kämpfe an einzelnen Stellen einen größeren Umfang angenommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Zwischen Jeziory und dem Njemen dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an. Erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt.

An der Zelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre.

Der russische Bericht vom 10. September spricht von Gefechten der russischen Garde im Norden von Abeli (42 Kilometer westlich von Dünaburg). Deutsche Truppen waren hieran nicht beteiligt. Hingegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgestellt, angegriffen und geworfen. Ueber den in demselben russischen Bericht erwähnten Sieg von zwei russischen Soldaten über sechs Deutsche an der Zelwianka-Mündung ist der Deutschen Heeresleitung kein Bericht zugegangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden die feindlichen Stellungen östlich von Zelwa genommen. Auch bei Koozele ist die Zelwianka überschritten.

Beiderseits der Straße Bereza-Kartuska-Kossow-Slonim ist der Feind geworfen. Die Heeresgruppe machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unsere Truppen sind im Angriff beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige Vorstellungen wurden heute nacht durch Ueberfälle genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Verbände wiesen weitere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung.

Vergebliche Anstrengungen der Italiener.

WTB Wien, 12. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Goryn und bei Dubno die Ikwa überschritten.

Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feinde, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzanka zu gewinnen. Aber die aus den Nachbarabschnitten herbeieilenden Deutschen und Honved-Bataillone faßten den Gegner in beiden Flanken und eroberten das eben genannte Dorf zurück und warfen die Russen wieder auf ihre Brückenkopfstellungen. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorstöße südwestlich von Tarnopol wurden abgewiesen. Bei unserer Front auf dem östlichen Strypaufer, am unteren Sereth und an der beßarabischen Grenze verlief der Tag ruhig. Die k. k. Truppen entrissen dem Feinde das bei Kosowo liegende stark verschanzte Dorf Szkuraty.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der küstenländischen Front und zwar namentlich in ihrem nördlichen Abschnitt zu einer Reihe großer Kämpfe, die sämtlich mit dem vollen Mißerfolg der angreifenden Italiener endeten.

Im Flitscher Becken drangen die wieder aufgenommenen feindlichen Infanterieangriffe überhaupt nicht vorwärts.

Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zum fluchtartigen Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffsversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich des Jarozek eingenistet hatten, abgewiesen.

Im Wrsic-Gebiete tobte der Kampf den ganzen Tag heftiger denn je. Hier schlug die St. Pöltener Landwehr mit bewährter Tapferkeit einen feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand. Das Vorfeld ist mit toten Italienern bedeckt.

Von dem Tolmeiner Brückenkopf stand der Südteil wieder unter starkem Geschützfeuer. Wie sich nun herausstellt, waren an dem hier am 9. September geführten Angriffe von seiten des Gegners die 7. Infanterie-Division, eine Alpinigruppe und zwei Bersaglieri-Bataillone beteiligt. Das italienische Infanterieregiment Nr. 25 verlor dabei allein 1000 Mann.

Im Abschnitt von Doberdo wurden mehrere Vorstöße des Feindes am vorspringenden Teile der Hochfläche wie immer abgewiesen.

An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern nachmittag und heute im Raume westlich des Monte Piano mit Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen am Popena-Tal und im Cristallogebiete vergeblich an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom freien Arbeiter zum Leibeigenen.

„Nation" vom 4. September zeigt an praktischen Beispielen, wie das jetzt zwei Monate in Kraft befindliche englische Munitionsgesetz zum Schaden der Arbeiter gehandhabt wird:

Der Versuch, das Munitionsgesetz auf die Südwalliser Bergarbeiter anzuwenden, brach bekanntlich zusammen. Man kann nicht 200 000 Mann an die Arbeit treiben oder für Arbeitsverweigerung bestrafen. Die Oeffentlichkeit und die Südwalliser Bergarbeiter sind schwerlich im Unrecht, wenn sie das Gesetz als ungeheuren Schreckschuß betrachten. Die Regierung wußte auch, daß sie das Gesetz nicht aufzwingen konnte, aber sie hoffte, daß die Arbeiter das nicht wüßten. Und so erlitt es denn Schiffbruch an der entschlossenen Haltung der Bergleute, die sich selbst von Herrn Lloyd George nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Aber abgesehen davon, wirkt das Gesetz erstaunlich gut, nämlich vom Standpunkt des Arbeitgebers. Es hat sich gegen den Einzelnen und gegen kleinere organisierte Körperschaften als eine vorzügliche Waffe erwiesen. Das wird einem beim Lesen der Provinzblätter klar. Am Clyde, an der Nordostküste, in Sheffield, in Manchester — in der Tat, in allen großen Waffenbezirken wenden es die Arbeitgeber als Zwangsmittel unter ausgiebiger Beiseiteschiebung der Gewerksvereinsbestimmungen an. Wer sich weigert, nachzugeben, kommt vors Gericht und wird verurteilt.

Mit höchst erstaunlicher Härte wird namentlich eine Bestimmung des Gesetzes zur Ausführung gebracht. Es ist die Bestimmung Nummer 7, die es jedem Arbeitgeber verbietet, einen Munitionsarbeiter zu beschäftigen, wenn dieser bisher in einer unter Regierungsaufsicht stehenden Werkstätte tätig war und von seinem früheren Arbeitgeber nicht ein Zeugnis darüber beibringt, daß er mit dessen Einwilligung die Arbeit aufgegeben hat. Das Beschäftigungsverbot erstreckt sich über sechs Wochen. Viele derartige Fälle sind natürlich vor das Gericht gebracht worden. In fast jedem Falle ist der Uebergang von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte verweigert worden. Nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, das die bisherige Arbeit als der Gesundheit des Arbeiters unzuträglich bezeichnete, wurde der Uebergang genehmigt. In jeder Beziehung ist der Munitionsarbeiter so fest an seine Fabrik gebunden, wie der mittelalterliche Leibeigene an die Scholle.

Ein paar Beispiele sind lehrreich. Ein Mann beklagt sich, daß er 29 Kilometer zu seiner Arbeitsstätte hin und zurück fahren muß, während er ebenso gute und notwendige Arbeit dicht bei seiner Wohnung finden kann. Der Arbeitgeber sagt, daß er dieses Mannes Dienste nötig hat, und das Gericht verweigert den Arbeitswechsel. Ein anderer bringt vor, daß er seiner kranken Frau wegen in einen anderen Bezirk ziehen muß. Er findet kein Gehör. Ein Dritter arbeitet in einem auch der Regierung unterstellten Handelsbetriebe und möchte zur Kriegsarbeit übergehen; ein Vierter wünscht Arbeit in der Nähe seiner Wohnung und bringt ein ärztliches Zeugnis darüber bei, daß die auf die Arbeit mitgenommene Mittagskost unzuträglich ist. Beide werden abgewiesen.

Das bloße Wort des Arbeitgebers, daß er den Mann braucht, genügt. Man macht keinen Versuch, herauszufinden, ob die berichtete Schwierigkeit wirklich notwendig oder durch eine kleine Einrenkung leicht zu vermeiden ist.

Der Verfasser geht dann ausführlich auf einen Fall ein, der ihm so unglaublich vorkommt, daß er ihn nicht glauben möchte. Aber nach dem Bericht im „Manchester Guardian" scheint darüber kein Zweifel möglich zu sein. Die Openshaw Werke von Armstrong, Whitworth & Co. entließen nämlich weit über hundert Arbeiter — merkwürdigerweise befanden sich alle Beamten des Gewerkvereins der Stahlgießer darunter — ohne Kündigung und ohne Aushändigung der bewußten Zeugnisse. Damit war diesen Leuten auf sechs Wochen der Arbeitsmarkt verschlossen. Der Einspruch des Gewerkvereins verschaffte ihnen wenigstens eine wöchentliche Kündigung. Das sofort benachrichtigte Munitionsgericht griff erst an dem Tage ein, für den ein Ausstand angedroht worden war. Es verwies die Sache vor den Produktionsausschuß. Inzwischen sind die Leute arbeitslos. Wo sie um Arbeit versprachen, wurden sie auf Grund der Bestimmung Nummer 7 abgewiesen.

Die Absicht bei diesem Mißbrauch ist klar. Man entläßt Arbeiter, wenn gerade wenig zu tun ist, und hält sie sich kostenlos in Reserve, bis wieder volle Arbeit für das Werk da ist. Die Tatsache, daß die Arbeiter inzwischen ihre Ersparnisse aufzehren, macht nichts aus. Die Tatsache, daß ihre wertvollen Dienste der Nation verloren gehen, macht nichts aus. Wenn nur der Arbeitgeber seine nützliche Arbeitsreserve hat, für die ihm eben das Munitionsgesetz auf Kosten des Arbeiters eine Handhabe gibt.

Die Arbeiter empfinden auch, wie die Verzögerungstaktik des Munitionsministeriums bei der Erledigung ihrer Angelegenheiten im Gegensatz steht zu der Schnelligkeit, mit der ein etwa wegen schlapper Arbeit angeklagter Arbeiter vor das Gericht gestellt und mit schweren Geldstrafen belegt wird. Kann man sie also tadeln, wenn sie der Meinung jenes großen Führers der Gewerkvereine sind, der das Munitionsgesetz als das „Arbeitersklavereigesetz" bezeichnet hat? Es ist nicht überraschend, daß Unruhe in der Arbeiterschaft vorhanden ist, es ist nur überraschend, daß sie bisher so wenig hervorgetreten ist.

Die russischen Niederlagen und die Revolution.

„Nasche Slowo" (Paris) vom 2. September schreibt: Es wäre ein schwerer Fehler, die Erfahrungen des Krieges 1904/05 bezüglich seiner Rückwirkung auf die Haltung der Volksmassen einfach auf die jetzige Epoche zu übertragen. Die jetzige Katastrophe mit ihren gigantischen Verhältnissen und ihrem desorganisierenden Einflusse auf das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Landes steht in keinem Verhältnis zu dem kolonialen Abenteuer des russisch-japanischen Krieges. Auf der einen Seite muß dies natürlich zu unvergleichlich breiterer und tieferer Einwirkung der jetzigen Niederlagen auf das Bewußtsein der Volksmassen führen. Für die Sozialdemokratie erschließen sich hier ausgiebige und unerschöpfliche Quellen für revolutionäre Agitation, die für jedes Wort einen gewaltigen Resonanzboden finden wird. Anderseits muß man sich klar darüber Rechenschaft geben, daß die militärische Katastrophe, die die wirtschaftlichen und geistigen Kräfte der Bevölkerung erschöpft, nur bis zu einer gewissen Grenze die Wirkung haben kann, aktive Betätigung des Unwillens, Protestkundgebungen und revolutionäre Handlungen hervorzurufen. Jenseits einer gewissen Grenze erweist sich die Erschöpfung als so mächtig, daß sie die Energie niederdrückt und den Willen paralysiert. Es beginnt die Hoffnungslosigkeit, der moralische Zerfall. (Lange Zensurstreichung.)

Wenn es hoffnungslose liberale Abgeschmacktheit von Lloyd George, van der Velde und Hervé ist, auf eine liberale Geisteserleuchtung bei den Staatsmännern Rußlands unter der ausreichenden Kraft der Niederlagen zu hoffen, so wäre es anderseits kindliche Selbsttäuschung, aus der falsch ausgelegten russisch-japanischen Erfahrung zu schließen, daß die militärischen Niederlagen automatisch revolutionierend auf die Massen wirken. Gerade die gigantischen Verhältnisse des jetzigen Krieges können — bei seinem unbestimmt schleppenden Charakter — auf lange Zeit jeder gesellschaftlichen Bewegung, in erster Linie der revolutionären Bewegung des Proletariats, die Flügel beschneiden. Total Zensurstreichung bis zum Schluß. Auf den Inhalt der Streichung läßt ein dem Artikel vorangestellter, gesperrt gedruckter Aufruf schließen.)

Der Sozialnationalismus (Gruppe Plechanowl), der vielen im Anfang des Krieges als eine Lappalie erschien, hat sich als eine stärkere und zähere Strömung gezeigt, als zu befürchten war.

Das vergangene Jahr war die Zeit der langsamen, zu langsamen, aber ununterbrochenen Mobilmachung der revolutionären Elemente. Diese Arbeit wollen wir fortsetzen. Die schlimmste Zeit liegt hinter uns. Der Umschwung ist zu erkennen. Wir sehen vor uns das Wachsen der revolutionären Bewegung. Die allernächste Zukunft stellt uns große Aufgaben und legt uns große Pflichten auf. Schließen wir die Reihen des revolutionären Marxismus enger."

Von den Kriegsschauplätzen.

Mißglückter Luftangriff auf einen deutschen Kreuzer vor Windau.

Ein russisches Flugzeug heruntergeschossen.

WTB **Berlin, 12. Sept. Amtlich. Am 12. September, vormittags, haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Windau mit 8 Bomben angegriffen,** die sämtlich ihr Ziel verfehlten. **Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, nach Windau ein-**

gebracht und die Insassen, zwei russische Offiziere, gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine:
Behncke.

Die Opfer der Zeppelin-Angriffe in London.

WTB **Paris**, 12. Sept. „Exzelsior" meldet, daß die Gesamtzahl der seit dem 19. Januar durch Zeppelinangriffe in England verursachten Opfer 97 Tote und 276 Verwundete betrage.

Der Juliusturm.

Der geheimnisvolle Juliusturm in Spandau, der mit seinem goldenen Inhalt lange Jahrzehnte wartete, bis die Zeit kam, wo auch er dem Vaterlande praktischen Nutzen bringen sollte, hat seine Aufgabe erfüllt. Die 120 Millionen Mark in Gold, die — ein Teil der französischen Kriegsentschädigung von 1871 — in Goldstücken dort aufgestapelt waren, sind sofort nach Ausbruch des Krieges nach Berlin gebracht und den Zwecken des Krieges dienstbar gemacht worden. Der Juliusturm wird wohl kaum wieder von solchen goldenen Gästen bezogen werden, denn nach dem Kriege wird man auf andere weitgehendere Weise dafür sorgen, auch immer finanziell schlagbereit zu sein. Wir leben ja jetzt in der Zeit der Milliardensummen. Interessant ist der letzte Bericht, den die Verwalter des Reichskriegsschatzes am 1. April 1914, also noch mitten im tiefsten Frieden, abgefaßt haben, und der nun auch dem Reichstag vorgelegt wurde. Danach heißt es knapp und einfach: a) Einnahme: der am Schluß des Rechnungsjahres 1912 verbliebene Bestand mit 120 Millionen Mark; b) Ausgabe nichts. Mithin Bestand am Schluß des Rechnungsjahres 1913 Betrag 120 Millionen Mark, welcher gemäß § 1 der Verordnung vom 22. Januar 1874 in dem Juliusturm der Zitadelle von Spandau verwahrlich niedergelegt ist. Der Bericht hat sich seit mehr als 40 Jahren immer in ähnlicher Form gehalten. Nun ist an Stelle der Worte: Ausgabe nichts, die Angabe getreten: Ausgabe alles. Wie klein erscheint doch die stattliche Summe von 120 Millionen Mark, wenn man erwägt, daß wir nach den Angaben des Staatssekretärs Dr. Helfferich im Reichstage monatlich zwei Milliarden Mark für den Krieg aufwenden müssen.

Unsere Kolonien.

* **Berlin**, 12. Sept. Für einen Kolonialkalender, den Dr. Paul Rohrbach im Auftrage des „Kolonialkriegerdanks" herausgibt, hat Staatssekretär Dr. Solf einige Worte über unsere Kolonialziele nach dem Kriege geschrieben, die hervorgehoben zu werden verdienen. Dr. Solf sagt dort folgendes:

Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unser Kolonialbesitz, unbeschadet etwaigen Landszuwachses in Europa und einer Neuregelung in den Beziehungen der europäischen Staaten zueinander, erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten bedarf das keines besondern Nachweises. Doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa 3. v. H. decken. Man darf annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Besitzes streben, sondern sie werden auch — infolge der Verschärfung der nationalen Gegensätze — darauf bedacht sein, die Kapitalsinvestierung, die Produktion von Rohmaterial und den Ueberseehandel, soweit es geht, auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Möglichst zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche, so wird voraussichtlich die koloniale Losung nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen sein. Von der Durchführung unserer Kolonialpolitik dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, auch wenn Teile unseres Kolonialbesitzes feindlicher Uebermacht zeitweilig unterliegen. Per aspera ad astra!

Eine Lüge, die nicht sterben kann.

„Daily Telegraph" aus London berichtet unter dem 18. Februar 1915: „Bischof Waltravens von Tournai ist gestorben an den Folgen deutscher Brutalität. Er mußte seinerzeit als Vierundsiebzigjähriger zu Fuß von Tournai nach Brüssel gehen." Diese Behauptung ist dann in die französische Verleumdungsschrift „La guerre allemande et le catholicisme" übergegangen und macht nun die Runde durch die Welt. Auf Grund eingehender amtlicher und privater Ermittelungen kann folgendes festgestellt werden:

„Die Meldung des „Daily Telegraph" ist eine grobe Fälschung. Der Bischof von Tournai ist an einer Lungenentzündung, den Folgen einer heftigen Erkältung beim Gottesdienst, nach nur dreitägigem Krankenlager gestorben. Ein deutscher Oberleutnant hatte wenige Wochen vor dem Tode des Bischofs Gelegenheit, diesen persönlich zu sprechen, um die Meldungen italienischer Zeitungen, die ebenfalls von schlechter Behandlung des Bischofs durch deutsche Soldaten auf dem Transport als Geisel von Tournai nach Brüssel am 24. August 1914 zu berichten wußten, authentisch widerlegen zu können. Bei dieser Gelegenheit betonte der Bischof, daß er sich in keiner Weise über schlechte Behandlung durch die Soldaten beklagen könne, wenn auch die Unterkunft in Ath in der ersten Nacht sehr habe zu wünschen übrig lassen. Die Fahrt erfolgte von Tournai nach Ath in einem Abteil zweiter Klasse und auch von Ath nach Brüssel mit der Bahn; ebenso die Rückreise nach der Freilassung von Laeken nach Lenze, während die Strecke von Lenze nach Tournai mit dem Wagen zurückgelegt wurde. Zu Fuß ist nur der Weg in Tournai zum Bahnhof und in Ath vom Bahnhof allerdings auf Umwegen zur Kommandantur zurückgelegt worden. In Brüssel ist dem Bischof ein Kraftwagen zur Verfügung gestellt worden."

Berlin, 10. September 1915.

M. Erzberger, M. d. R.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 12. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Abschnitten von Neuville und Roclincourt, ebenso südlich Arras während der Nacht ununterbrochenes Geschützfeuer. Zwischen Somme und Oise andauernd lebhafte Minenkämpfe in der Umgebung von Faye. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Schützengräben und Schanzarbeiten. In den Argonnen meldet man nur Kämpfe mit Bomben und Petarden an der St. Hubert—Courte-Chaussee. Der Artilleriekampf war besonders heftig östlich von Les Eparges, sowie auf der Front in Lothringen nördlich von Arracourt, im Walde von Parroy und südlich von Leintrey.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Andauernd große Tätigkeit der Artillerie auf der Front von Artois südlich der Somme und in der Umgebung von Roye. Am Aisne-Marne-Kanal versuchte der Feind zweimal einen Handstreich gegen einen unserer vorgeschobenen Posten bei Savigneul, der aber vollkommen mißlang. In den Argonnen Kämpfe mit Bomben und Handgranaten. Beiderseitige Kanonade im Walde von Mortemare und in Lothringen auf der Front Loutre—Vesouze.

Rekrutierung der französischen Eingeborenen-Armee.

WTB **Paris**, 12. Sept. „Petit Parisien" meldet: Der Deputierte Pierremasse würde in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen betreffend Rekrutierung der Eingeborenen-Armee jetzt während der Kriegsdauer und entsprechend etwaiger späterer Bedürfnisse sowie ihre Organisation in den Kolonien und Protektoraten. Das Blatt schätzt die Stärke dieser Armee schon für das nächste Frühjahr auf 700 000 Eingeborene.

Die Kämpfe am Sereth.

* **Aus dem Kriegspressequartier**, 12. Sept. Der „Köln. Ztg." wird berichtet: Die heftigen Kämpfe, die im Raume westlich des mittlern Sereth noch in vollem Gange sind, stehen mit der siegreichen Entwicklung der Kämpfe österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen im wolhynischen Gebiete, wo schon der Fluß Goryni nordöstlich Rowno erreicht wurde, in unmittelbarstem Zusammenhang. Die Russen entschlossen sich offenbar nach dem Mißlingen der im innern Raume des wolhynischen Festungsdreiecks versuchten Defensive, in deren Verlaufe sie langsam, aber stetig gegen Osten verdrängt wurden, zu dieser im mittlern Serethgebiet angesetzten starken Gegenoffensive. Zur Stunde, wo dieser Bericht abgeht, greifen in den Kampf, der entlang der östlich der Strypa dahinziehenden Hügellinie tobt, wo die österreichisch-ungarischen Kräfte, der großen Uebermacht ausweichend, starke Stellungen bezogen, russischerseits noch ununterbrochen neue Verstärkungen ein. Die kraftvolle Aktion, mit welcher die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen hier der in großer Ueberzahl auftretenden feindlichen Macht entgegentreten, und die günstige Entwicklung der Kämpfe im wolhynischen Gebiet berechtigen zu der Erwartung, daß die hier erwähnte russische Gegenoffensive bald zum Stillstand gebracht werden kann.

Verzweifelte Kraftanstrengungen der Russen am Sereth.

bb **Berlin**, 12. Sept. (Privattelegr.) Das unverhältnismäßig rasche Vordringen unserer Truppen nach Dubno und an die Stubiel-Niederung, also ziemlich nahe an Rowno, den letzten östlichen Hort russischer Streitkräfte, konnte, wie der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet wird, nicht anders als den Gegner zu verzweifelten Kraftanstrengungen in jenen Gebieten zwingen, in welchen seiner Berechnung nach alsbald bedeutende Verstärkungen aus dem Festungsdreieck angesprochen und hierdurch letzteres Gebiet entsprechend entlastet werden mußte, während die erfolgreichen Truppen demgemäß aufhalten würden. Zu diesem Zwecke sind auf der ganzen Linie zwischen Trembowla und Czortkow, hauptsächlich aber westlich dieser beiden Städte zwischen dem Sereth-Laufe und der Chaussee Strusow—Buczacz sehr große Verstärkungen des Gegners eingetroffen, die bisher noch nicht abgeschlossene Kämpfe zur Folge hatten.

Schöne Erfolge bei Tarnopol.

bb **Budapest**, 12. Sept. (Privattelegr.) Während bei Trembowla, westlich vom Sereth noch heftige Kämpfe im Gange sind und wir bei Tarnopol starke russische Angriffe zurückgeschlagen haben, erreichten wir auf dem Kampfgebiet beiderseits der letzteren Stadt schöne Erfolge. Vor Zbarasz stehen bereits die österreichisch-ungarischen Truppen und sind ein gutes Stück nordwestlich von Tarnopol vorbeigekommen. Die Front beschreibt in westlicher Richtung einen Bogen, der sich im großen Sereth-Bogen und von der Vorstadt Zagarabele vor dem starken Verteidigungsbrückenkopf ganz parallel der Eisenbahnlinie hinzieht. Bei Ostrow, beim Knotenpunkte der Linie Kozowa—Tarnopol und Tarnopol—Trembowla ist dieser Bogen durch die Einnahme der Ortschaften Pucniow beträchtlich eingedrückt. Durch diesen Vormarsch, der entlang der Eisenbahnlinie erfolgt ist, haben wir durch unsere Artillerie die sehr wichtige Verbindung Tarnopol—Trembowla bereits abgeschnitten. Dies wird zweifellos auch auf die weiteren Operationen von bedeutendem Einfluß sein.

Der Krieg gegen Italien.

Fortschreitende Ernüchterung.

Der Ueberblick, den der „Corriere della Sera" am 9. September, wenige Tage nach Joffres Besuch an der italienischen Front, über die Lage auf dem südlichen Kriegsschauplatz gab, läßt deutlicher als irgendeiner der früheren Berichte erkennen, daß selbst die kriegswütigsten Köpfe in Italien endlich die Erfolglosigkeit der fast viermonatigen Angriffe auf die österreichische Grenzlinie einsehen. Der Bericht beschäftigt sich eingangs mit den amtlichen Meldungen über die Kriegshandlungen im Sexten-Tal (Pustertalgebiet), erwähnt die Wegnahme einiger österreichischer Verschanzungen und fährt dann wörtlich fort:

„Aber die vom Feind auf dem von Natur furchtbar befestigten Gelände errichtete starke Verteidigung hat uns nicht gestattet, vorzudringen. Es gibt keinen Berg auf österreichischem Boden, der nicht eine fürchterliche Festung wäre. Luigi Barzini (der geschätzte Kriegsberichterstatter) beschreibt uns, was die Oesterreicher in dieser Zone getan haben: die Gebirge mit Straßen durchzogen, mit aussementierten Gräben durchfurcht und mit Geschützstellungen ausgestattet, mit Drahthindernissen gesperrt auch dort, wo der Abgrund genügen sollte, um sie zu verteidigen. Man kann also derartige Stellungen nicht mit Manövern und Gewaltangriffen nehmen; man muß mit den Mitteln, Listen, Vorsichten und Langsamkeiten des Belagerungskrieges vorgehen, aber eines Belagerungskrieges von übermäßigen Verhältnissen, denn hier bilden Bergwände von 2000 bis 3000 Meter Höhe die Mauern der Forts und Abgründe und Schluchten sind ihre Gräben. Und die Flanken eines Gebirges sind so ausgedehnt, können in ihren Falten, hinter ihren Schroffen Verteidigungen und Hinterhalte verbergen, die selbst der sorgfältigsten Nachforschung entgehen und sich erst beim Angriff enthüllen. Darum hat unser Angriff im Sextental Halt machen müssen, weil die vom Feind seit Monaten und seit Jahren vielleicht vorbereitete Verteidigung sich bei der Probe des Angriffs sehr viel furchtbarer erwiesen hat, als sie selbst nach einer langen Beobachtung erscheinen konnte. Der Versuch einer Fortsetzung des Angriffs hätte zu einem nutzlosen Opfer führen können; aber es handelt sich nur um eine Ruhepause, gegen die österreichischen Verteidigungslinien werden wir Angriffsmittel finden."

Als Ergänzung zu dieser Beurteilung der Kriegslage durch den „Corriere" mag eine Meldung desselben Blattes aus Rom dienen, die sich mit dem Ministerrat vom 9. d. M. beschäftigt. Unter andern Gegenständen dieser Beratung wird auch bemerkt: „Besondere Vorkehrungen werden für unsere Truppen an der Front nötig sein, für die u. a. an den Orten, wo sie überwintern sollen, Barackenlager und dergl. unentbehrlich sein werden." Das läßt darauf schließen, daß die italienische Heeresleitung für den Winter, der im Hochgebirge schon bald einsetzt, von vornherein auf Versuche zu weiterm Vordringen verzichtet.

Cadornas Bericht.

WTB **Rom**, 12. Sept. Kriegsbericht vom 11. Sept., 5 Uhr nachmittags: Aus der Gegend von Re di Castello im Comonica-Tale und Tirano Superio im Ledro-Tale meldet man kleine Erfolge unserer Erkundungsabteilungen. Zugstarke feindliche Abteilungen, die sich in der Nacht den Drahtverhauen unserer Stellungen am Monte Marogna, dem Hochplateau von Arsiero, offensichtlich zu dem Zwecke, sie zu zerstören, genähert hatten, wurden entdeckt und durch unser Feuer zerstreut. Andere feindliche Kräfte, welche versuchten, im Walde auf dem Westabhang des Monte Piano (Rienztal) Feuer anzulegen, um uns dort Schwierigkeiten zu machen, wurden zurückgewiesen. Für uns günstig verlaufene Zusammenstöße ereigneten sich noch auf dem Sentinellapaß (oberes Sextental) und im Visdendetal (Piana). Im Abschnitt von Tolmein war es einer unserer Abteilungen gelungen, sich eines Teiles der feindlichen Gräben auf dem Santa-Maria-Hügel zu bemächtigen. Da sie jedoch heftig von Artillerie beschossen und mit Stickgasbomben und brennenden Flüssigkeiten bewerfen wurden, zog sie sich auf unsere benachbarten Schützengräben zurück.

Englands Verwundern.

WTB **London**, 12. Sept. Der gestrige „Daily Telegraph" sagt in seinem Leitartikel: Wir hörten von keinen Arbeiterunruhen in Deutschland, wir vernahmen kein Wort von Ausständen, keine Kohlengrube wurde geschlossen, es gab keine Drohungen von Schwierigkeiten im Eisenbahnwesen; wir hörten nicht, daß Kriegszulage gefordert wurde; aber wenn in Deutschland wachsender wirtschaftlicher Druck ohne vernehmliches Murren ertragen wird, kann es nicht auch hier ertragen werden, wo die Volksfreiheit auf dem Spiele steht?

Englands Antwort an die deutschen Sozialdemokraten.

WTB Nach der „Morning Post" vom 7. September faßte die Zweigabteilung West Ham des Eisenbahnerverbandes einen Beschluß, in dem — bei gleichzeitiger Betonung des Abscheues gegen den Krieg im allgemeinen — der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß der jetzige europäische Kampf durchgeführt werden muß, bis die militärische Kraft der Mittelmächte gebrochen ist oder bis sie durch die Verbandsmächte entwaffnet sind. Alle Friedensbestrebungen seien verfrüht, solange dieses Ziel nicht erreicht sei. „Wir erklären ferner unsere Bereitwilligkeit, mit unseren deutschen Arbeitergenossen an der Erfüllung des von ihnen ausgedrückten Friedenswunsches zusammen zu arbeiten, sobald sie durch ihre Handlungen öffentlich gezeigt haben werden, daß unsere Mitarbeit geschäftlich sein würde. Wenn sie die Militär- und Junkerpartei gestürzt, wenn sie den Kaiser, die v. Bernhardis, die v. Tirpitz und die übrigen dieser Kaste in einer langen Reihe unter den Linden aufgehängt, wenn sie tatsächlich den Anfang zu der Errichtung einer demokratischen Republik gemacht haben werden, dann werden wir annehmen, daß sie einen Beweis ihres Wunsches und ihrer Absicht gegeben haben, die verbrecherischen Urheber des Krieges zu züchtigen. Dann werden sie auf unsere Mitarbeit am Friedenswerke Anspruch haben.

Die englischen Verluste.

WTB **London**, 12. Sept. Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 41 Offizieren und 260 Mann auf.

Englands Kriegskosten.

WTB **London**, 12. Sept. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel über das kommende Budget: Die Rate der laufenden Kriegsausgaben ist in ziemlich

Französische Berichte zu den neuesten Argonnen-Kämpfen.

WTB **Paris**, 12. Sept. Auf Grund der amtlichen französischen Berichte über die Kämpfe in den Argonnen erklären die Blätter, daß die letzte deutsche Offensive der Armee des Kronprinzen nur zur Eroberung eines kleinen Schützengrabenstückes geführt habe, was die angesetzten Kräfte nicht lohne. „Echo de Paris" schreibt: Die letzten Fortschritte der deutschen Regimenter in den Westargonnen sind, so bedauerlich sie auch erscheinen, nur ein örtlicher Erfolg des Feindes. Die Deutschen haben nicht versucht, diese kleinen Erfolge weiter auszubeuten. Wahrscheinlich wird der Kronprinz, gemäß seiner Methode, sprungweise vorzugehen, die Aktion in einigen Tagen wieder aufnehmen, um sich Verdun zu nähern.

Die Stimmung in Südrußland.

bb Dem „Berliner Tageblatt" wird geschrieben:

Ich hatte Gelegenheit, einen sehr angesehenen Großkaufmann zu sprechen, der bereits seit vielen Jahren in Südrußland ansässig ist. Dieser ist eben über Moskau, Petersburg, Finnland und Schweden nach Deutschland zurückgekehrt; er erzählt folgendes:

„Ich habe während des Krieges ungehindert den Kaukasus bereisen können. Die einzige Schwierigkeit bestand darin, daß ich zu jeder Reise die Genehmigung der betreffenden Kreischefs haben mußte, die mir indessen nie verweigert wurde. Typisch ist, daß von keiner russischen Firma die kurz vor dem Kriege gemachten Bestellungen rückgängig gemacht wurden. Nur eine Firma, eine Gesellschaft mit englischem und belgischem Kapital und englisch-belgischem Direktorium annullierte die Bestellung und entließ sofort sämtliche Angestellten deutscher Nationalität. Der Haß gegen Deutschland wird hervorgerufen durch die maßlosen Hetzartikel der russischen Blätter, welche auch täglich über erlogene „entsetzliche Grausamkeiten der deutschen Soldaten" zu berichten wissen. Die vielen Verwundeten, die von der Front zurückkehren, berichten ganz anders, und dadurch werden schon jetzt weitere Kreise des russischen Volkes aufgeklärt. Eine große Gefahr für die jetzigen Machthaber dürften die

Millionen russischer Gefangenen

sein, wenn diese nach Beendigung des Krieges nach Rußland zurückkehren und die Wahrheit verbreiten werden. Man rechnet allgemein mit einer Revolution nach einem unglücklichen Ende des Krieges.

Im Kaukasus ist bei dem großen Völkergemisch das russische Element weniger vorherrschend. Die vielen Mohammedaner im Kaukasus sind Rußland durchaus feindlich gesinnt und warten nur auf einen entscheidenden Erfolg der Türken, speziell an den Dardanellen, um gegen Rußland zu kämpfen.

Die meisten russischen Geschäftsleute haben ihre Verbindlichkeiten erfüllt, nur wenige wollen nach dem Kriege regulieren. Infolge der schlechten Verkehrsmittel sind die Getreide- und Brotpreise sehr hoch. Getreide ist in überreichen Mengen vorhanden, lagert aber an den verschiedenen Stapelplätzen, wo es verdirbt, da es nicht verladen werden kann. Die großen Getreideexportfirmen hoffen auf den Fall der Dardanellen, um ihr Getreide dann nach Frankreich und England verschiffen zu können.

Auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch hatte man zu Anfang des Krieges die größten Hoffnungen gesetzt, doch ist sein Stern stark im Verblassen. Allgemein bekannt ist der

große Offiziermangel sowie der Mangel an Waffen und Munition.

Leute, die einigermaßen lesen und schreiben können, werden vier Wochen notdürftig militärisch ausgebildet und dann zu Offizieren befördert. Der Besetzung Rigas sieht man mit großer Sorge entgegen, da in Riga die großen Maschinenfabriken sämtlich Munition herstellen müssen. Große Bestürzung entstand, als die Pulverfabrik Ochta in die Luft flog. Es sind dabei über 1500 Menschen ums Leben gekommen. Zuerst hieß es allgemein, das Unglück sei durch deutsche Agenten und Spione verursacht, doch spricht man jetzt ganz offen in Petersburg davon, daß die Leiter der Fabrik selbst die Schuld tragen.

In den Lazaretten und Hospitälern mangelt es schon seit langem am Notwendigsten. Zu Anfang des Krieges wurden die Verwundeten von Damen der ersten Gesellschaftsklassen in Automobilen abgeholt, mit Blumen geschmückt und auf das Beste bewirtet und gepflegt. Dies dauerte indessen nur kurze Zeit. Schon längst ist von dieser Tätigkeit nichts mehr zu merken.

Der Herzog von Oldenburg, Mitglied der Zarenfamilie und Chef des Sanitätswesens, kam zur Besichtigung der Lazarette nach Südrußland. Empört über die unglaublichen Zustände wurden leitende Stabsärzte mit mehreren Wochen Arrest bestraft und in die Front geschickt.

Als Ossowiec sich so lange hielt, jubelte man und war stolz, die stärksten Festungen der Welt zu haben, da doch belgische und französische Festungen den Deutschen nicht lange Widerstand leisten konnten. Der schnelle Fall von Kowno und Nowo-Georgiewsk rief allgemeine Bestürzung hervor, da man bestimmt mit der Uneinnehmbarkeit dieser starken Festungen gerechnet hatte.

Interessant ist,

wie der russische Bauer über den Krieg denkt.

Er hofft, Land zu bekommen in Deutschland und Galizien, er ist der festen Ueberzeugung, daß der Krieg nur deshalb geführt wird.

Von einer Sympathie für Italien und England ist wenig zu spüren, viel mehr von einer Abneigung gegen diese. Wenn nach Beendigung des Krieges die Wahrheit über die Vorgeschichte des Krieges in die breiten Massen des russischen Volkes dringen wird, wird sich die Abneigung gegen England in Haß verwandeln.

In Moskau sieht es furchtbar aus. Die Kosaken und Gendarmen haben drei Tage lang untätig dem Zerstörungswerk zugesehen. Es sind nicht nur alle deutschen Geschäfte zerstört, sondern auch viele Geschäfte von Angehörigen neutraler Staaten. In Petersburg ist man allgemein in Sorge, daß sich ähnliche Unruhen ereignen könnten; es sind zum Schutze der Hauptstadt zwei Garderegimenter von der Front zurückgerufen worden."

Ueber seine Reise nach Deutschland erzählt mein Gewährsmann folgendes: „Mir standen zwei Wege zur Rückkehr offen. Der eine über Rumänien der andere durch Rußland über Schweden. Der erstere Weg war nicht ratsam, da

in Rumänien Belästigungen und Ausschreitungen gegen Deutsche

täglich vorkommen. Mein Paß wurde mir ohne große Schwierigkeiten ausgehändigt, weil ich das wehrpflichtige Alter überschritten habe. Meine Angestellten wurden dagegen interniert. Bis Petersburg konnte ich ungehindert und ohne Belästigung fahren. Durch Finnland mußte ich einen Wagen mit angestrichenen Fenstern benutzen und wurde von Gendarmen begleitet, die sich häufiger ablösten. Diese Gendarmen äußerten sich übereinstimmend dahin, daß an dem Verlust von Polen und Kurland wenig gelegen sei, wenn die Deutschen nur nicht nach dem eigentlichen Rußland kämen. Geld und Wertsachen durfte ich nur im Gesamtbetrage von 500 Rubeln mitnehmen."

Die Beschießung von Utö.

Es war im Morgengrauen des 10. August als S. M. S. Linienschiff ..... in Begleitung eines kleinen Kreuzers vor der klippenreichen Küste des finnischen Meerbusens erschien. Es galt der Beschießung von Utö, einem russischen Stützpunkte für Kreuzer und Torpedoboote in den Schären von Abo. Den Verlauf dieser Unternehmung, über den bisher noch nichts Näheres berichtet worden war, schildert nun in anschaulicher Weise ein Elbinger Maat in der „Elbinger Zeitung":

Es herrschte an jenem Morgen des 10. August bei unseren wackeren blauen Jungen erregte Spannung darüber, wem die Aufgabe wohl zufallen würde, dem Linienschiffe oder dem kleinen Kreuzer. „Zur allgemeinen Enttäuschung wehte bald das Signal für den letzteren. Er geht mit der Fahrt hoch und nimmt Kurs auf die Insel, deren Leuchtturm sich gut am Horizont abhebt, sichtet aber gleich darauf feindliche Zerstörer, die er zu jagen beginnt. Da plötzlich geht auf unserem Flaggschiff das Signal hoch: Utö beschießen! Nun kennt unsere Begeisterung kein Halten mehr. Ein Jeder von uns weiß, daß wir vor einer lohnenden kriegsmäßigen Aufgabe stehen und unter den Augen unseres Admirals und der anderen Schiffsbesatzungen ins Gefecht gehen werden. Klar Schiff zum Gefecht wird angeschlagen und mit hoher Fahrt gehts auf die Insel zu. Eine Minensperre wird passiert, dann in dem schwierigen und klippenreichen Fahrwasser der Kurs unmittelbar auf den Leuchtturm von Utö genommen.

Inzwischen hat der kleine Kreuzer die Torpedoboote an die Küste gejagt. Hinter der Insel wird gleichzeitig ein russischer Panzerkreuzer von der „Bajan"-Klasse sichtbar. Deutlich heben sich die vier Schornsteine hinter den Klippen der Insel ab. Durch alle Sprachrohre und Fernsprecher geht die Nachricht: „Feindlicher Panzerkreuzer in Sicht!" Wir werden es also auch mit schwimmenden Streitkräften zu tun haben, denn es ist kein Zweifel: der Kampf Schiff gegen Schiff bleibt doch das höchste unserer Ziele. Erst dann wird die Besatzung zeigen können, was sie in langer Ausbildungszeit gelernt hat. Auf 7000 Meter heran drehen wir auf und im ersten Augenblick sausen die ersten Salven der schweren und mittleren Artillerie dem Panzerkreuzer und den Torpedobooten entgegen. Leider lassen sich diese gar nicht erst auf eine Erwiderung des Feuers ein. Die Boote verschwinden hinter der Insel, der Kreuzer läuft mit hoher Fahrt weiter in das durch Klippen und Felsen versperrte Fahrwasser hinein. Bald beträgt die Entfernung 14 bis 16 Kilometer; nur Schornsteine und Masten bleiben für einige Zeit sichtbar. Die Wasserlinie ist durch die davor liegenden Klippen dauernd verdeckt. Statt des Panzerkreuzers aber eröffnen nun plötzlich bisher versteckt gebliebene Landbatterien auf der Insel ein heftiges Feuer gegen uns. Am Mündungsfeuer erkennen wir nicht weniger als drei Batterien. Eine versteckt angelegte Haubitzenbatterie scheint dahinter zu liegen. Man muß es den Russen lassen: sie schießen nicht schlecht, denn bald hagelt es gut liegende Salven um unser Schiff, deren Aufschläge in nächster Nähe sichtbar werden. Die Fahrt wird vermehrt, der Kurs geändert und auch unsere Artillerie bleibt nicht müßig. Die beste Verteidigung ist immer wieder der Angriff, und so findet jede unserer schweren Granaten ihren Weg mit tödlicher Sicherheit in die feindlichen Batterien, deren Geschütze mit hoch aufspritzenden Detonationen außer Gefecht gesetzt werden. Tapfer wehren sich die Russen, aber langsam erstirbt ihr Feuer, und nach wenigen Minuten wissen wir, daß die feindlichen Batterien niedergekämpft sind.

Nur eine Granate schlug bei uns fehl; sie krepierte im vorderen Schornstein und verspritzte Sprengstücke nach allen Seiten, ohne irgend jemand zu verletzen oder größeren Schaden anzurichten. Für das Schiff bedeutet der Treffer nur ein im Feuergefecht davongetragenes Ehrenmal. Während unsere Artillerie sich wieder dem Panzerkreuzer zuwendet, dem wir nur zu gerne etwas näher gekommen wären, wird ein anderer Feind gemeldet. Ein feindliches U-Boot hat sich an uns herangemacht. Seinem Torpedoschuß entgehen wir durch schleuniges Abdrehen. Das Manöver gelingt, und zwei Torpedoboote, die sich bis jetzt im Gefecht treu an unserer Seite gehalten haben, stürzen sich auf den gefährlichen Gegner. Als dann aber das Flaggschiff ein weiteres U-Boot an anderer Stelle meldet, das uns anscheinend bei der Ausfahrt auflauert, wird es für uns höchste Zeit, das gefährliche Fahrwasser zu verlassen. Unsere Aufgabe ist ohnehin erfüllt. Dem russischen Panzerkreuzer ist nicht mehr beizukommen, die Batterien sind niedergekämpft, und so dampft ..... in Zickzackkursen mit höchster Fahrt aus dem schwierigen Fahrwasser, bis zuletzt den Feind unter Feuer haltend, um sich schließlich wieder mit den anderen Schiffen des Verbandes zu vereinigen. Ein Signal des Admirals spricht Kommandanten und Besatzung die vollste Anerkennung für die energische Durchführung der Beschießung aus."

beunruhigender Weise gestiegen. Wir zweifeln, ob sich die Nation und das Parlament die gegenwärtige Lage deutlich gemacht haben. Mc. Kenna konnte, als er am 21. Juni die Kriegsanleihe bekannt gab, sagen, daß die bisherigen Anleihen samt den Einkünften mit den Ausgaben seit dem 1. April balanzierten. Die täglichen Kosten betrugen etwa 3½ Millionen, aber seitdem stiegen die Ausgaben in einer Weise, die ungenügend bemerkt wurde. Die Ausgaben betrugen in der Zeit vom 20. Juni bis zum 4. September gegen 520 Millionen, also täglich 6¼ Millionen Pfund Sterling. Dieser Betrag schließt die Rückzahlungen von 160 Millionen an die Bank von England ein, was übrigens etwa der doppelte Betrag von dem war, den Mc. Kenna im Juni andeutete, und dessen Größe in Finanzkreisen viel besprochen wurde. Aber wenn man diese Summe abzieht, bleiben tägliche Kriegskosten im Betrage von 4¾ Millionen, während die täglichen Staatseinkünfte 750 000 Pfund Sterling ausmachen. Wenn dieses Tempo andauere, werden die Jahresausgaben sich auf 1500 Millionen belaufen. Die Einkünfte betragen auf der jetzigen Steuergrundlage 270 Millionen. Die diesjährigen Anleihen betragen 900, so daß ein beträchtliches Defizit bleibt. Von der neuen Kriegsanleihe wurden bereits 452 Millionen ausgegeben.

Indische Verluste.

Der „Morning Post" vom 6. ds. wird aus Kalkutta drahtlich gemeldet: Aus glaubwürdiger Quelle erfährt der „Pioneer", daß die Gesamtverluste der indischen Truppen in allen Gebieten bis zum 25. Juli sich auf 22 935 beliefen. Hiervon entfallen 17 385 (darunter 440 Offiziere) auf Frankreich und Belgien und 1698 (darunter 52 Offiziere) auf die Dardanellen. Der Rest von 3852 kommt auf die Kämpfe im Persischen Golf und Aegypten, wenn auch die Zahlen unerwartet niedrig erscheinen.

Neue Wilden als Kulturpioniere.

WTB **London**, 12. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Prätoria vom 9. September: England hat dankbar das Angebot der südafrikanischen Regierung angenommen, ein Infanterie-Bataillon Kapneger aufzustellen.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 12. Sept. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 10. September: Am linken Ufer der Düna, südöstlich von Riga rücken unsere Truppen unter Kämpfen in der Gegend zwischen der Misse und den Eisenbahnstationen Grosackau und Neugut vor. Westlich von Jakobstadt dauern die Kämpfe mit derselben Heftigkeit an. In der Richtung auf Dünaburg ist unsere Garde im Norden von Abeli im Gefechte verwickelt. Auf der Straße von Wilkomierz unternahm der Feind mit beträchtlichen Streitkräften seit dem Morgen des 9. September eine kräftige Offensive in der Gegend von Kurkli zu beiden Seiten der Chaussee. Unsere Automaschinengewehrabteilungen trugen wirksam dazu bei, den Feind zurückzuschlagen. Der Kampf dauert fort. Zwischen der Swenta und der Wilija unternahm feindliche Reiterei und Infanterie eine örtliche Offensive gegen unsere Truppen in der Gegend von Schirwinty. Auf den anderen Straßen Wilna zu ist keine Veränderung eingetreten. Oestlich von Grodno unternahm der Feind, auch von starker Artillerie unterstützt, seit dem Morgen des 10. September eine Reihe von Angriffen gegen unsere Stellungen in der gesamten Richtung nach Skidel zu, sowie am Unterlauf der Zelwianka. Die Angriffe wurden durch unser Feuer zurückgeschlagen. Die deutsche Offensive, die gegen 4 Uhr längs der Straße nach Skidel mit Unterstützung eines starken Feuers schwerer und leichter Artillerie unternommen worden war, wurde durch das Feuer unserer Batterien aufgehalten. Von 7 Uhr abends an verstärkten die Deutschen beträchtlich ihr Feuer und nahmen die Offensive wieder auf, um unsere Front zu durchbrechen, doch wurde auch dieser Versuch durch unser geschlossenes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vereitelt. Ebenso wurde der deutsche Angriff bei dem Dorfe Liady (?), südlich der Njemenkront zurückgeschlagen. In diesem Gefecht stürzten sich zwei unserer Soldaten aus eigenem Antrieb auf die Nachbut des Feindes, töteten zwei Deutsche und nahmen drei gefangen. Einer entfloh. In dem übrigen Gelände bis zum Pripjet unternahm der Feind lediglich in der Gegend von Rozany wiederholte Angriffe, und setzte seine Offensive längs des linken Sina-Ufers fort. Die Angriffe bei Rozany wurden durch unser Feuer aus kurzer Entfernung und sodann durch einen Bajonettsturm zurückgeschlagen. Die Deutschen vertrieben aus Rozany eine große Menge von Einwohnern, und näherten sich ziemlich unseren Stellungen, indem sie sich mit dieser Menge deckten. In der Richtung von Kremenetz beschoß der Feind unsere Truppen mit Stickgasgeschossen. Auch in der Gegend des oberen Goryn haben sich Kämpfe entwickelt. Nachdem unsere Truppen am Sereth eine Reihe feindlicher Angriffe zurückgeschlagen hatten, machten sie in dem Abschnitt unterhalb von Trembowia und in der Gegend von Czortkow Gegenangriffe. Die Oesterreicher wurden zu einem überstürzten Rückzug gezwungen. Nach einer vorläufigen Schätzung haben wir 5000 Gefangene mit 16 Offizieren gemacht. Im allgemeinen ist die Stimmung unseres Heeres voll Ruhe und Selbstvertrauen. Die Offensive in den Teilgefechten geht allmählich auf uns über.

Flüchtlingselend.

Berlin, 12. Sept. „Rußkoje Slowo" vom 31. August berichtet: Gestern erhielt der Hauptausschuß des allrussischen Städteverbandes von seinem Bevollmächtigten Diakonow einen telegraphischen Bericht über die Flüchtlingsfrage folgenden Inhalts: Die polnischen Flüchtlinge folgen vier Wegen: der erste Weg geht über Wlodawa—Kobrin nach Pinsk und Minsk; auf ihm ziehen gegen 400 000 Flüchtlinge dahin, deren Zahl in den nächsten Tagen wachsen wird. Der zweite führt aus dem Gouvernement Lomscha über Bielostok nach Minsk; auf ihm sind Zehntausende unterwegs. Eine bestimmte richtige Organisation der Flüchtlingsüberführung und Ansiedlung gibt es nicht. Auf dem ersten Wege werden Bahnen überhaupt nicht benutzt. Der Flüchtlingsstrom soll in den krasninschen Kreis des Gouvernements Smolensk gelenkt werden. In der Kriegszone werden nach wie vor alle Bewohner ausgesiedelt. Die Flüchtlinge kommen außerordentlich langsam vorwärts. Ihre Reise dauert Wochen. Unterwegs machen sie an den Chausseerändern und in den Wäldern Halt. Aus Furcht vor der Polizei und sanitären Untersuchungen bleiben sie oft lange in den Wäldern. So entstehen Krankheiten und Ansteckungsherde. Die nach Kobrin sich ergießende Menschenmenge, zu deren Ernährung es täglich an Tausenden von Pud Brot fehlt, bringt akute Verdauungskrankheiten mit. Es werden jetzt auf den Flüchtlingswegen alle 20 bis 30 Werst Baracken zur Aufnahme akuter Verdauungskranker eingerichtet werden.

Kriegskonferenz in Petersburg.

WTB **London**, 12. Sept. „Daily Telegraph" berichtet aus Petersburg von einer Konferenz der Minister mit den Vertretern der Blockparteien der Duma, die sehr erregt gewesen sei und bis Mitternacht gedauert haben soll. **Die Meinungen der Minister selbst sein geteilt gewesen, teils gegen die Verlängerung der Duma-Session, welche aufhetzend auf die Volksstimmung wirken würde, teils für Zusammenarbeit mit der Duma, jedoch nicht für Gewährung aller ihrer Forderungen.** Zum Schluß habe die versöhnlichere Stimmung gesiegt. Die Minister hätten versprochen, die Wünsche des Dumablockes höheren Ortes vorzulegen. **Jedenfalls scheine kein Grund für die Befürchtung vorzuliegen, daß die innere Krisis die Energie der Kriegführung beeinträchtigen könne. Vielmehr verlange der Block selbst in erster Linie kräftigere Fortsetzung des Krieges.**

Fürst Lwow, der kommende Mann in Rußland.

* **Berlin**, 12. Sept. In Petersburg und Moskau finden, wie „Rußkoje Slowo" vom 31. August berichtet, ununterbrochen Sitzungen der fortschrittlichen Politiker und Männer des öffentlichen Lebens statt. Unter den Teilnehmern sind die angesehensten Reichsdumaabgeordneten und die Hauptführer des Semstwos, des Städteverbandes und der Kriegsindustriekomitees. Besprochen wird die ernste Lage Rußlands. Das Hauptergebnis, das sich bisher herausgeschält hat, ist folgendes: Um das Land freundschaftlich zu einigen, alle Kräfte völlig auszunutzen, ist eine Aufrichtung der Stimmung der Gesellschaft nötig und die einheitliche Organisation aller politischen Kräfte des Landes. Die Beratungen sehen das einzige Mittel, dieses Ziel zu erreichen, in der Bildung eines Koalitionsministeriums, d. h. eines Kabinetts, dem einige der wichtigsten und populärsten jetzigen Minister angehören und Vertreter der hauptsächlichsten politischen Gruppen, die jetzt energisch für die Verteidigung des Landes arbeiten. Die Beratungen nennen noch keine Einzelheiten über den zukünftigen Bestand des Kabinetts, sind aber in Petersburg und Moskau übereinstimmend zu der festen Forderung gelangt, daß vor allem eine hervorragende Persönlichkeit ernannt werden muß, die gleich bekannt und populär in der Gesellschaft wie bei der Regierung ist. Diese Persönlichkeit hätte die vorbereitenden Verhandlungen zu führen und dann das Kabinett zu organisieren. Einstimmig nennen alle den Fürsten Lwow als die für diese verantwortliche Stelle geeignete Persönlichkeit.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 12. Sept. **Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem rechten Flügel einige feindliche Munitionswagen. Unsere Artillerie auf dem linken Flügel beschoß sehr wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Seddul Bahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballonbeobachtung ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. Sonst nichts von Bedeutung. Die Engländer fahren fort, das Zeichen des Roten Kreuzes zu mißbrauchen bei Meßtanepe und bei Anaforta. In der Nähe der Lazarettwagen lassen sie ihre Soldaten Kriegs- und Bajonettübungen machen. Seit einigen Tagen machen die Ambulanzen, obwohl es in diesem Abschnitt zu keinem Gefecht gekommen ist, fortgesetzt Transporte nach den Gefechtslinien. Obwohl sie eine Menge von Hospitalschiffen besitzen, wehen die Fahnen des Roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Kemikli besonders günstig sind.**

Die Lage der Feinde an den Dardanellen.

WTB **Konstantinopel**, 12. Sept. **Nachrichten aus privater türkischer Quelle von den Dardanellen stellen fest, daß alle feindlichen Stellungen von türkischen Geschützen bedroht sind. Daher geben die Engländer und die Franzosen kein besonderes Lebenszeichen, sondern beschränken ihre Tätigkeit auf den Transport an Bord ihrer Schiffe. Die Krankenzelte am Meeresufer westlich des sumpfigen Sees von Suvla vermehren sich täglich, und man glaubt, daß infolge der Nähe der Sümpfe epidemische Krankheiten unter den englischen Truppen ausgebrochen seien.**

Die Zustände in Serbien.

* **Berlin**, 12. Sept. Das russische Sozialistenblatt „Rasche Slowo", Paris, vom 5. September veröffentlicht folgenden Brief des Chefredakteurs Duschan Popowitsch des serbischen sozialistischen Blattes „Radenitschke Nowine", das seit kurzem unter dem Titel „Buduschtschnosti" erscheint: „Leider hatten wir bei der Verurteilung dieses Krieges nur allzu recht. **Dieser Krieg hat Serbien vernichtet. Man kann nicht sagen, daß unser Land nur dezimiert ist: die Hälfte, und zwar die bessere Hälfte seiner Bevölkerung ist vernichtet. Zu den Kriegsverlusten kommen noch die großen Verluste durch Epidemien, wie Typhus usw.** (Lange Zensurstreichung.) Was Serbien Gutes und Wertvolles besaß, das existiert nicht mehr. Groß-Serbien wird ohne Serben sein. Dies ist jetzt im Volke ein geflügeltes Wort geworden. Das Volk ist völlig erschöpft. **Die Friedenssehnsucht ist allgemein.** Als Ljaptschewitsch vor drei Monaten in der Skupschtina eine Rede für den Frieden hielt, schwieg die ganze Versammlung. Niemand entgegnete ihm: er sprach nicht nur die innere Ueberzeugung und den glühenden Wunsch der leidenden breiten Volksmassen aus, sondern auch die geheimen Gedankengänge des regierenden Bürgertums, das mit seiner kriegerischen Politik die grausamste Enttäuschung erlebt hat. **Fast alle zum Kriege reifen Kräfte des Landes sind vernichtet.** Unsere sozialdemokratische Partei hat natürlich die schwersten Verluste erlitten. Sie wird nach dem Kriege zweifellos die großen Massen hinter sich haben, aber keine Männer mehr. Sie schweigen und liegen ruhig im Grabe."

Der Aufruhr in Persien.

WTB **Konstantinopel**, 12. Sept. **Aus Bagdad wird gemeldet: Der russische und der englische Konsul in Kermanschah, die nach Hamadan geflohen waren, wurden auf ihrer Rückreise nach Kermanschah auf der Straße nach Kergaver von den dortigen Stämmen angegriffen. Im Verlaufe des Kampfes wurde eine Anzahl von Mitgliedern der Karawane getötet; die Konsuln entkamen. — In der Umgebung von Abdan ist es zu Kämpfen zwischen den Engländern und den dortigen Stämmen gekommen. Die Engländer sollen 2000 Tote gehabt haben. Die in Aserbeidschan befindlichen russischen Streitkräfte sind in der Richtung auf Chri geflohen. Die Feindseligkeit gegen Russen und Engländer nimmt in ganz Persien täglich an Ausdehnung und Heftigkeit zu.**

Neue Truppenaufgebote der Schweiz.

WTB Die „Neuen Zürcher Nachrichten" vom 8. September melden: Truppenverschiebungen an der französischen Ostgrenze, die einen erhöhten Schutz an der schweizerischen Westgrenze erfordern, haben den Bundesrat bewogen, der Frage näher zu treten, die 4. Division einzuberufen. Ein diesbezüglicher Beschluß wird nach Einholung militärischer Gutachten erwartet. Es handelt sich lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme. Die wiederholten feierlichen Versprechungen Frankreichs und Italiens, die schweizerische Neutralität in allen Fällen zu respektieren, dürften an ihrem Werte nicht einbüßen, selbst wenn es zu einer gemeinsamen französisch-italienischen Operation an der französischen Ostgrenze käme.

Der Seekrieg.

Versenkt!

WTB **London**, 12. Sept. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der englische Dampfer „Cornubia" ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

WTB **Algier**, 12. Sept. Der Frachtdampfer „Ville de Mostaganem" (Kompagnie Générale transatlantique), welcher den Dienst zwischen Cette und Mostaganem versieht, wurde am 9. September von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich von Mostaganem beschossen und versenkt. Man vermutet, daß es dasselbe Unterseeboot ist, welches die „Aude" zwei Stunden zuvor versenkte. Zwei Rettungsboote der „Ville de Mostaganem" wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen. Sie trafen in Algier mit den Leuten von der Besatzung ein, von denen drei durch Granatsplitter leicht verletzt waren.

Der Luftkrieg.

Der Fliegerangriff auf Nancy.

WTB **Paris**, 12. Sept. Der „Temps" berichtet über den in dem französischen amtlichen Bericht vom 8. September gemeldeten deutschen Fliegerangriff auf Nancy folgende Einzelheiten: Sechs deutsche Flugzeuge flogen 40 Minuten lang über Nancy und warfen etwa 30 Bomben herab, welche an verschiedenen Stellen Sachschaden anrichteten und Opfer in der Zivilbevölkerung forderten. 2 Personen wurden getötet und etwa 10 verletzt, von denen mehrere ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die feindlichen Flieger bombardierten auch die Vorstädte von Nancy, besonders St. Max, wo mehrere Personen schwer verwundet wurden. Eines der deutschen Flugzeuge, welche von unserer Artillerie beschossen und von unseren Fliegern verfolgt wurden, scheint getroffen worden zu sein.

Deutsches Reich.

Die Verbraucher und die neuen Kartoffelpreise.

& In einer Eingabe an den Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Delbrück, bringt der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen soeben seine Wünsche in Bezug auf die Kartoffel-Versorgung der Bevölkerung aus der neuen Ernte zum Ausdruck. Da er trotz des zu erwartenden vorzüglichen Ernteergebnisses eine Preistreiberei befürchtet, sobald sich bei der Einkellerung der Kartoffeln durch die breite Volksmasse großer Bedarf zeigt, verlangt er als Schutzmaßnahme die Festsetzung von Höchstpreisen. Hierbei soll nicht von dem Wert der Kartoffel als Futtermittel, sondern von den Erzeugungskosten und von der Zahlungsfähigkeit der Konsumenten ausgegangen werden. Der Erzeugungswert stellt sich auf den Berliner städtischen Rieselgütern auf etwa 1,25 für den Zentner. Wenn auch bei diesen Gütern infolge der höheren Löhne und der erheblichen Verzinsung und Amortisation des teuren Bodens in der Nähe der Großstadt (trotz der billigen Düngung) höhere Preise als bei den eigentlichen landwirtschaftlichen Großgütern am Platze sind, so will der Kriegsausschuß doch allen Erzeugern in Anbetracht der durch den Krieg verteuerten Herstellungsbedingungen einen Zuschlag von 100 Prozent, also einen Verkaufshöchstpreis von 2,50 Mark zugestehen. Dem Großhandel sollen hierzu 70 Pfennig Aufschlag und dem Kleinhandel 60 Pfennig Aufschlag gewährt werden, so daß sich der Zentner Kartoffeln beim Verkauf an die Verbraucher auf höchstens 3,80 Mark stellen würde. Bei dem 10-Pfund-Verkauf soll der Kleinhändler statt des genannten Aufschlages von 6 Pfg. einen solchen von 8 Pfg. nehmen dürfen. Der Preis für 10 Pfund Kartoffeln würde sich also auf höchstens 40 Pfennig stellen dürfen. Diese ist nach der Meinung des Kriegsausschusses das äußerste, was bei der Verteuerung aller notwendigen Nahrungsmittel den Verbrauchern zugemutet werden kann. Die vom Staatssekretär Dr. Delbrück im Reichstag angedeuteten Richtpreise nebst einer begrenzten Spannung nach oben und unten für bestimmte Erzeugungsgebiete sollen sich unter den genannten Preisen bewegen. Die Preisunterschiede für die verschiedenen Sorten müßte der Bundesrat bestimmen. Auf alle Fälle sollen auch zum Schutze des Handels gegen Ueberraschungen die Höchstpreise für Groß- und Kleinhandel gleichzeitig festgestellt werden. Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung soll nach Auffassung des Konsumentenausschusses zum Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Bedarfsbezirken beibehalten werden. Ferner legt er Wert auf eine einwandfreie Feststellung der Kartoffelbestände und auf die Verleihung der Enteignungsbefugnis an die Gemeinden.

Ausland.

Der Prinz von Wales verlobt.

* Die „Kieler Neuesten Nachrichten" schreiben: Amerikanische Zeitungen melden aus London: Von authentischer Seite wird erklärt, daß der Prinz von Wales sich verlobt hat. Die Braut ist die Prinzessin Margarethe von Dänemark, die vor einem Jahre bei ihrer Tante, der Königin Alexandra von England, zu Besuch weilte. Es handelt sich um eine Liebesheirat. Die Verlobung hat die Zustimmung aller Familienangehörigen gefunden. Prinzessin Margarethe ist 20 Jahre alt und seit 1913 auf der Universität in Kopenhagen immatrikuliert. Sie ist mittelgroß und der richtige Typ einer Dänin. Sie ist die Tochter des jüngsten Bruders der Königin-Witwe von England, des Prinzen Waldemar. Ihre verstorbene Mutter war eine geborene Prinzessin von Orleans, die Verlobung soll erst nach dem Kriege öffentlich bekannt gegeben werden.

Provinzielles.

* **Bezüglich der Erhöhung der Schulbücherpreise** läßt der Kultusminister dem Vorstand des Deutschen Verlegervereins und der Vereinigung der Schulbuchverleger folgendes Schreiben zugehen: „Gegen eine planmäßige Erhöhung sämtlicher Schulbücherpreise um 10 v. H. bestehen in mehrfacher Hinsicht Bedenken, es kommt hierbei auch besonders in Betracht, daß die Preise für eine Anzahl von Schulbüchern in letzter Zeit bereits erhöht worden sind. Es muß deshalb den einzelnen Verlegern überlassen bleiben, in solchen Fällen, in denen tatsächlich die Herstellungskosten eines Schulbuches dem vereinbarten Preise nicht mehr entsprechen und daher eine andere Festsetzung des Preises gerechtfertigt erscheint, begründete Anträge an die Königlichen Provinzialkollegien bezw. die Königlichen Regierungen zu richten."

+ **Dortmund**, 12. Sept. Am Mittwoch, den 15. September, findet in Dortmund im Restaurant Biedermeyer, Westenhellweg 65, eine Reihe von Vorträgen für die Präsides der Arbeiter- und Knappenvereine des Bistums Paderborn statt. Ihr Zweck in der gegenwärtigen Kriegszeit ist, daß sich die Arbeiterpräsides zusammenfinden, wie sie es im Januar d. J. getan, um sich durch sachkundige Belehrung und Austausch der Erfahrungen auszurüsten für die künftige Arbeit in den Vereinen. Was kann und muß in den kommenden Herbst- und Wintermonaten in den Vereinen geschehen? Welche Ziele haben wir uns zu stellen in einem neuen Deutschland, wenn dieses uns einstmals der Friede bringt? Das sind die Fragen, die Antwort heischen.

= **Kurl**, 12. Sept. Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten zu Arnsberg ist als amtliche Schreibweise der Namen der Landgemeinden Courl (Kreis Dortmund) und Wassercourl (Kreis Hamm) von Landespolizei wegen die Schreibweise „Kurl" und „Wasserkurl" festgesetzt.

* **Münster**, 12. Sept. Dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Dr. Prinzen von Ratibor und Corvey, Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, ist das Fürstlich Lippische Kriegsverdienstkreuz am weißen Bande verliehen worden.

* **Elberfeld**, 12. Sept. Elberfeld erhält als eisernes Wahrzeichen aus diesem Kriege einen Bergischen Ritter, der am 21. Oktober, dem Tage der Feier der 500jährigen Hohenzollernherrschaft, seiner Bestimmung übergeben werden soll. Das Standbild wird als Relief ausgeführt und erhält ohne Sockel und Umrahmung eine Höhe von drei Metern. Als Ornamentschmuck sind der Bergische und der Elberfelder Löwe angebracht sowie eine Kette von Eisernen Kreuzen und Töfelchen, die die Namen der Vereine und Verbände aufnehmen sollen, die größere Beiträge beisteuern. Das Bildwerk wird zunächst im Erdgeschoß des Museums aufgestellt, wo auch die Nagelung erfolgt. Später kommt es an der Mauer der reformierten Kirche in der Kirchstraße zur Aufstellung.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Zurückberufung aller griechischen Offiziere aus dem Auslande.

WTB **London**, 12. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus amtlicher griechischer Quelle, daß alle in ausländischen Missionen angestellten griechischen Land- und Seeoffiziere nach Athen zurückberufen worden sind.

Verhaftung eines ehemaligen französischen Deputierten.

WTB **Lyon**, 12. Sept. **(Telegr.)** „Nouvelliste" meldet aus Paris: Der ehemalige Deputierte Generalrat Nièvre Chadiouc ist wegen Unterschlagung und Fälschung privater und öffentlicher Urkunden und Unterschlagung einer Postanweisung für Flüchtlinge aus Nordfrankreich verhaftet worden.

Das Ausbleiben der Amerikaner in England.

WTB **Manchester**, 12. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" weist darauf hin, daß das Ausbleiben der amerikanischen Besucher sich in England wirtschaftlich fühlbar mache. Das trage dazu bei, den Wechselkurs nachteilig zu beeinflussen.

WTB **London**, 12. Sept. „Daily News" melden, daß die Städte an der Ostküste, die durch den ausbleibenden Ferienbesuch infolge der deutschen Luftraids an Königin Marry ein Ersuchen gerichtet haben, um Unterstützung aus Wohltätigkeitsfonds zu erhalten.

Vermischtes.

bb **Paris**, 12. Sept. In Bahn wurde Dienstag nachmittag die 50 Jahre alte Händlerin Hirschberg mit durchschnittener Kehle in ihrem Laden aufgefunden. Sämtliche Behältnisse im Laden waren durchwühlt. Im Verdacht, Fräulein Hirschberg ermordet und beraubt zu haben, stehen russische Schnitter, die am selben Nachmittag im Laden gesehen worden waren.

* **Schweinfurt**, 12. Sept. Einer größeren Falschmünzerbande ist man in der Gegend von Schweinfurt auf die Spur gekommen. In Stadelschwarzach wurden bei einer Haussuchung bei den Brüdern Johann und Leonhard Radini, von denen der eine Photograph und Buchbinder, der andere Leineweber ist, eine große Menge falscher Geldmünzen aller Sorten sowie die dazu gehörigen Formen und Metalle vorgefunden. Sogar alte Fünfzigpfennigstücke und kleine Zwanzigpfennigstücke fanden sich vor, ein Beweis dafür, daß die Falschmünzerei schon seit langer Zeit von den Brüdern betrieben wurde. Der Photograph ist in Haft genommen worden, der Leineweber blieb auf freiem Fuß, da man ihm vorläufig eine Mittäterschaft nicht beweisen konnte. Die Brüder sind 68 und 70 Jahre alt und führten ein Einsiedlerleben. Die vielen falschen Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke, die dauernd in der Schweinfurter Gegend auftauchten, stammen zweifellos aus ihrer Werkstatt.

bb **Genf**, 12. Sept. Ein Großfeuer ist, einer Meldung aus Paris zufolge, in einer Oel- und Fettfabrik in dem Pariser Vorort Pantin ausgebrochen. Der Brand griff rasch um sich und nahm bald derartigen Umfang an, daß der Ort völlig in Rauchwolken gehüllt war. Der Feuerwehr gelang es erst am späten Abend, des Feuers Herr zu werden. Mehrere Personen wurden ein Opfer der Flammen. Der Materialschaden ist bedeutend.

WTB **Basel**, 13. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Einer Meldung der „Agencia Stefani" aus Rom zufolge ist Donna Laura Minghetti, die Mutter der Fürstin Bülow, gestern nachmittag gestorben.

WTB **Paris**, 13. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** „Le Journal" meldet aus Lyon: Arbeiter entdeckten in dem Kanal von Jonage den Leichnam des deutschen Lithographen Modermann aus Köln mit Wunden an Kopf und Leib.

Letzte Nachrichten

Der Reichskanzler in München.

WTB **Berlin**, 13. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der Reichskanzler hat sich gestern abend zu einem Besuch des Königs Ludwig nach München begeben.

*

Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten.

bb **Berlin**, 12. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Stockholm wird der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet: Ueber die politischen Ursachen der Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt: Der Großfürst versuchte hartnäckigen Widerstand, als die liberale Umformung begann. Auf ihn persönlich sind vor allem die Bestrebungen zur Bildung des schwarzen Blocks zurückzuführen, der die reaktionären Kräfte sammelte. Es ist kein Geheimnis, daß der Großfürst neuerdings einen Schritt gegen die Duma plante. Noch wenige Tage vor seiner Absetzung veröffentlichte sein Blatt „Petrogradski Wjedomosti" einen Aufruf gegen die „geschwätzige Duma", der ungeheures Aufsehen verursachte. Eine Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten wird bezeichnenderweise erst jetzt nach seiner Absetzung aufgedeckt. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor.

*

Serbien und Bulgarien.

WTB **Petersburg**, 12. Sept. **(Telegr.)** „Rietsch" verteidigt den Standpunkt Bulgariens, das eine Revision des Bukarester Vertrages mit Recht verlange. Das Blatt fordert, daß die Vierverbandsmächte Serbien ein Ultimatum überreichen sollten, die geforderten Provinzen an Bulgarien auszuliefern. „Rietsch" hält die serbische Antwort für eine Verhöhnung des Vierverbandes.

*

Zur Baumwollfrage.

WTB **Berlin**, 12. Sept. **(Telegr.)** Ein Teil der Presse druckte ein Telegramm der „Köln. Zeitung" aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erklärung der Baumwolle als Bannware durch den Vierverband die Lieferung von Baumwolle auch nach den deutschen Häfen durchgesetzt habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen, wie wir erfahren, bei zuständiger Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

*

Die Tätigkeit auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

ob **Berlin**, 12. Sept. **(Privattelegr.)** **Im Krn-Gebiete und westlich Tolmein arbeitet nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" vom Standorte der Isonzo-Armee die italienische Artillerie mit allen Kalibern ohne nennenswerte Erfolge. Auch gegen unsere Stellungen auf den Höhen des Mrzli Wrh richtet sich das Feuer der feindlichen Artillerie in Intervallen. Ebenso steht das Plateau von Doberdo tagsüber unter mäßigem Geschützfeuer, das sich gegen die Räume hinter unserer Front richtete, wo die Italiener unsere Lager und Reserven zu finden versuchten. Sie hatten keine Erfolge. Dagegen wirkte unsere Artillerie mit viel Glück gegen feindliche Stellungen nächst Polazzo. Einige unserer Batterien nahmen feindliche Transportdampfer, die sich bei der Schiffswerft von Monfalcone zeigten, unter Feuer und erzielten Volltreffer. Bei Castore und Vermegliano versuchte italienische Infanterie nachts an unsere Drahtverhaue heranzukommen. Die Italiener wurden durch unser rechtzeitiges und wirksam einsetzendes Gewehrfeuer gezwungen, unter Verlusten zurückzugehen. Am Rande des Plateaus von Doberdo, östlich Polazzo gelang es uns, die feindlichen Sappenarbeiten zu stören und die wenigen, dorthin vorgedrungenen Abteilungen zurückzujagen. Unsern Fliegern gelang es, das italienische Flugfeld bei San Giovanni di Manzano, das sich auf halbem Wege nach Udine befindet, mit Bomben zu belegen, die erheblichen Schaden anrichteten. Feindliche Flugzeuge erschienen gestern über der Bahnlinie im Bacza-Tale und warfen Bomben, ohne erwähnenswerte Erfolge.**

*

Die Pläne der Russen.

bb **Berlin**, 12. Sept. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" aus Stockholm plant die neue russische Armeeleitung, wie zu erwarten war, energischen Widerstand. In militärischen Kreisen verlautet, daß die Hauptkräfte in der Wilnaer Gegend und in Südostgalizien gesammelt werden. Auf einem Eisenbahnknotenpunkte zwischen Wilna und Minsk befindet sich angeblich das russische Hauptquartier. Hier ist der Hauptstoß geplant, der die gefährdete Düna-Stellung entlasten soll, während die galizischen Offensivversuche Eindruck auf Rumänien machen sollen. Daß jedoch die russische Heeresleitung selbst kaum Erfolge erwartet, beweist die Räumung von Kiew und Dünaburg.

Eine deutsche Mode ist erstanden!



In diesem Zeichen eröffnen wir unsere diesjährige

Herbst- und Winter-Saison.

Was deutscher Fleiss und deutscher Geschmack auf dem Gebiete der Mode hervorgebracht haben, zeigen wir Ihnen in unseren neun sehenswerten Schaufenstern und in der ersten Etage unseres Hauses, in der wir eine Fülle reizender Neuheiten zu einer imposanten Ausstellung vereinigt haben.

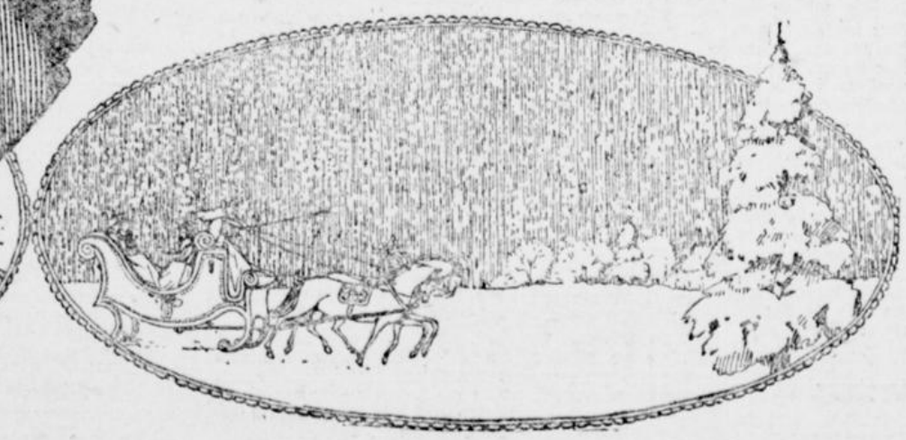
Unsere Putz-Abteilung

deren Leitung wir einer erstklassigen bewährten Kraft übertragen haben, bringt eine Riesenauswahl in elegantem, sowie mittlerem und billigerem Geschmack. Die Farben schwarz, marine, negerbraun, lila und grün sind besonders beliebt.

Unsere Konfektions-Abteilung

steht in ihrer Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit einzig da. Von einfachstem blau bis zur elegantesten Modefarbe braun wird die Ausstellung eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher ausüben.

Wir laden Sie zur Besichtigung unserer Ausstellung in der ersten Etage höflichst ein.



Gebrüder Abraham ▫ Bochum

Ecke Brück- und Heinrichstrasse. :: Gleiche Geschäfte in M.-Gladbach und Rheydt. :: Ecke Brück- und Heinrichstrasse.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 13. September 1915. — Nummer 211

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 13. September 1915.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

I.

An wen ergeht der Aufruf zur Zeichnung?

An jeden Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an alle deutschen Männer, an alle deutschen Frauen,

die bares Geld besitzen,
die über Sparguthaben verfügen,
die über Bankguthaben verfügen,

auch an die, die zwar nicht über Geld und Guthaben verfügen, die aber Wertpapiere besitzen und sich durch deren Verpfändung Geld oder Guthaben verschaffen können.

Bedarf es nach den so glänzenden Erfolgen der ersten Kriegsanleihen überhaupt noch des Aufrufs, der Aufklärung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung?

Die hingebende Begeisterung, mit der bei den ersten beiden Anleihen die 4½ Millionen von Zeichnern nicht weniger als 14 Milliarden Mark aufbrachten, war eine Tat des Deutschen Volkes und wirkte wie ein Sieg, und doch gibt es noch Leute, die abseits geblieben sind:

1. Solche, denen Geldmittel, oft sogar recht reichliche Geldmittel, zur Verfügung standen, die aber aus diesem oder jenem Grunde eine andere Kapitalsanlage suchten. Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal sogar notwendig gewesen sein. Unter dem Gesichtspunkt aber, daß zurzeit das erste Anrecht auf verfügbares Geld dem Vaterlande zusteht, wird doch jeder ernsthaft sich zu fragen haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und Gewissen bestehen kann. Wo die Gründe in Erzielung von Spekulationsgewinnen liegen, würde schon ein nur normales Gewissen ein entschiedenes Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet werden. Auf unsere Groschen kommt es nicht an! Ihnen sei gesagt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten Anleihen 1½ Milliarden erbracht haben. Wenn jeder seine Schuldigkeit täte, würde sich diese gewiß beachtenswerte Summe noch recht beträchtlich erhöhen. Und gerade die kleinen Zeichner leisten besonderen Dienst! Ihre Massenzeichnungen geben den Feinden zu denken und legen Zeugnis ab von dem hingebenden und einheitlichen Willen aller Schichten des Volkes.

Das ganze Deutschland soll es sein!

3. Eine dritte Klasse hat vielleicht den Willen, kommt aber nicht zum Vollbringen. Man stolpert über kleine Schwierigkeiten, z. B. den Entschluß, zur Darlehnskasse zu gehen, um dort die Verpfändung der Wertpapiere vorzunehmen. Manche stört es auch, daß sie mit dem Geschäftsgange der Darlehnskasse nicht recht Bescheid wissen und Ernstere meinen überdies: Borgen macht Sorgen. Von Kindheit auf sind wir vor dem Borgen gewarnt worden.

Die Beteiligung derjenigen, die sich das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verpfändung erst beschaffen müssen, ist von größter Wichtigkeit. Denn lediglich durch Zeichner, die gerade Bargeld flüssig haben, lassen sich Milliardenbeträge nicht erbringen. Im Frieden verkauft man Wertpapiere; um sich für Anleihebezeichnungen Geld zu beschaffen. In Kriegszeiten ist ein Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehnskassen ein und helfen dem Mangel ab. Die Entnahme der Vorschüsse bei den Darlehnskassen tritt an Stelle des Verkaufs von Wertpapieren. Ein Borgeschäft, vor dem zu warnen wäre, liegt nicht vor. Man borgt, abgesehen von dem eigenen Vorteil, der im Erwerb der hochverzinslichen Anleihe liegt, zur Förderung des vaterländischen Erfolges und tut damit nicht viel mehr als seine Pflicht und Schuldigkeit. Freilich empfiehlt sich dieses Borgen bei den Darlehnskassen im allgemeinen nur, wo und soweit der Borger sich sagen kann, daß er das Darlehen aus seinen sonstigen Einnahmen in absehbarer Zeit wird abstoßen können.

Der Geschäftsgang der Darlehnskasse ist klar und durchsichtig. In den meisten Fällen brauchen die Zeichner keinen Finger zu rühren. Ihr Bankier besorgt kostenlos alles. Im übrigen sendet die Reichsbank oder die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) auf Erfordern bereitwilligst ein Flugblatt: Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen?", aus der mühelos vollständige Klarheit gewonnen werden kann.

Was hat es mit der Opferfreudigkeit der Zeichner für eine Bewandnis?

Wenn sich unter dem Gedanken der Opferfreudigkeit recht viele zur Zeichnung entschließen, so hat dies sein Gutes. Unter uns gesagt aber, kann von Opferfreudigkeit wohl nur die Rede sein, wenn wirklich Opfer in Frage stehen. Und wo liegt ein Opfer, wenn dem Zeichner ein Papier angeboten wird, das ihm statt geringerer Zinsen mehr als 5% erbringt, das außerdem berechtigte Aussicht auf Kursgewinn eröffnet und neben diesen Vorzügen die denkbar größte Sicherheit gewährt?

Empfiehlt es sich, Schuldbuchforderungen zu zeichnen, oder aber Anleihe-Stücke?

Schuldbuchforderungen sind sehr beliebt. Entfallen doch von den 14 Milliarden der beiden ersten Kriegsanleihen nicht weniger als rund 3 Milliarden auf Schuldbuchforderungen. Der Anteil würde noch um vieles größer sein, wenn die Vorteile bekannter wären, die die Eintragung in das Schuldbuch gegenüber dem Besitz von Anleihe-Stücken bietet. Diese Vorteile bestehen in Sicherstellung gegen Verlust, Diebstahl, Feuersgefahr und in allerhand Bequemlichkeiten: kostenlosem Bezug der Zinsen, gebührenfreier Verwaltung, Ueberweisung der Zinsen an Sparkasse, Bank, Kreditgenossenschaft usw. (Wer näheres wissen will, kann von der Königlichen (Preußischen Staatsbank) ein kurz gefaßtes Flugblatt über das Schuldbuch kostenlos erbitten. Schuldbuchforderungen sind außerdem 20 Pfg billiger als Anleihestücke. Es werden deshalb jedenfalls alle diejenigen, die die gezeichnete Anleihe dauernd oder doch längere Zeit zu behalten beabsichtigen, den Schuldbuchforderungen den Vorzug zu geben haben.

* * *

Liebesgaben für Kriegsgefangene.

Nach Artikel 16 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung sind die als Liebesgaben und Beihülfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren und ferner von den Frachtkosten auf Staatseisenbahnen befreit. Den Kriegsgefangenen sind auch Angehörige des Zivilstandes gleich zu achten, die aus Anlaß des Krieges im Feindesland gefangen gehalten werden. Auf Grund dieser Bestimmungen ist im Postverkehr bekanntlich schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß, abgesehen von Briefen und Postkarten, auch Postpakete bis 5 Kilogramm portofrei den Gefangenen zugeführt werden können. Nunmehr ist aber, nachdem endlich in langwierigen Verhandlungen der Königlichen Eisenbahndirektion Cöln mit den beteiligten fremden Verwaltungen die Schwierigkeiten, die die englischen Bahnen der Durchführung entgegenstellten, beseitigt worden sind, eine Vereinbarung getroffen worden, die es ermöglicht, den in England internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und den in Deutschland internierten britischen Kriegs- und Zivilgefangenen Liebesgaben in höherem Gewichte auf dem Eisenbahnwege zukommen zu lassen. Von Wichtigkeit sind für unsere Leser nur die Bestimmungen, die für die Abfertigung der Liebesgaben an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England maßgebend sind. Wir lassen sie nachstehend in gedrängter Kürze folgen. Nähere Auskunft ist bei jeder Güterabfertigung erhältlich.

Den nach England bestimmten Liebesgabensendungen ist ein internationaler Frachtbrief beizugeben. Dieser Frachtbrief muß deutlich in lateinischen Buchstaben die genaue Adresse des Gefangenen (Vor- und Zuname, Dienstgrad, Truppenteil, Unterbringungslager, Lazarett usw.) und den Zusatz: „Kriegsgefangenensendung; „Prisoner of war" tragen. Die gleiche Adresse und der gleiche Zusatz muß deutlich auf dem Versandstück angebracht sein. Sendungen, bei denen eine genaue Adresse, namentlich die Bezeichnung des Unterbringungslagers oder des Lazaretts nicht angegeben werden kann, werden zur Beförderung nicht angenommen. Bei den Güterabfertigungen kann aber erfragt werden, bei welcher Stelle zuverlässige Auskunft über den Aufenthalt des Gefangenen eingeholt werden muß. Als Empfangsstation ist im Frachtbrief „Hoek van Holland" einzutragen.

In der Spalte „Routenvorschrift" ist ferner vorzuschreiben: „über die Sammelstation Cleve; ab Hoek van Holland Weiterbeförderung mit den Frachtdampfern der „Great Eastern Railway". In der Spalte „Frankaturvermerk des Absenders" ist einzutragen: „frachtfrei gemäß Artikel 16 Absatz 2 der Haager Landkriegsordnung". Interessedeklaration und Nachnahmen sind unzulässig. Das Gewicht der einzelnen Sendung muß mindestens 5 Kilogramm betragen. Bezüglich des Höchstgewichts besteht keine Beschränkung. Jede Sendung darf aber nur an einen Gefangenen gerichtet sein, dessen Adresse genau angegeben sein muß. Sendungen, die für verschiedene Gefangene, wenn auch in demselben Gefangenenlager, bestimmt sind, dürfen unter keinen Umständen zusammengepackt werden. Die Liebesgabensendungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; schriftliche Mitteilungen müssen vielmehr für sich in besonderen Briefen oder auf Postkarten versandt werden. Der Absender muß in der Spalte „Inhalt" des Frachtbriefes angeben: „Liebesgaben für Kriegs- (oder Zivil-) Gefangene" und weiter die Erklärung hinzufügen: „Die Sendung enthält keine schriftlichen Mitteilungen". Die Sendungen müssen gut und dauerhaft verpackt sein. Selbstverständlich dürfen Waffen und dergl. nicht beigepackt werden. Zoll-Inhaltserklärungen sind nicht erforderlich. Die Sendungen sind zollfrei, und ihr Inhalt unterliegt keinen Ausfuhr- und Einfuhrverboten. Eine eisenbahnseitige Haftpflicht für Verlust oder Beschädigung wird nicht übernommen. Die Sendungen werden mit tunlichster Beschleunigung befördert. Eine Gewähr für Innehaltung einer bestimmten Lieferfrist kann aber nicht übernommen werden.

* * *

Aus der Stadtverwaltung.

× Herr Erster Bürgermeister Dr. Sporleder ist vom 13. bis 25. September beurlaubt. Die Vertretung übernimmt Herr Bürgermeister Lampe.

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem Reservisten Theodor Wittig von Waldhausenstraße 12, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern herzl. Glückwunsch!

Meldung zur Stammrolle der bisher Untauglichen.

Auf vielfach an uns ergangene Anfragen und zur Beseitigung von aufgetauchten Mißverständnissen, sei an dieser Stelle mitgeteilt, **daß sich sämtliche bisher Dienstuntauglichen, sowohl die in Friedenszeit, als auch die während des Krieges als Dienstuntauglich bezeichneten** Wehrpflichtigen zur Stammrolle anzumelden haben. Nur Kriegsbeschädigte aus dem Kriege 1914/15 sind von der Anmeldung befreit. **Alle** übrigen aus jedem Militärverhältnis ausgeschiedenen „T-U"-Mannschaften müssen sich melden. Es fallen hierunter also auch die Dauernd-Ganzinvaliden.

Zur Besserung der Aufschrift bei Feldpostsendungen

hat das Kriegsministerium ein neues Verfahren angeordnet. Sämtliche Formationen des Feldheeres, nötigenfalls auch des Besatzungsheeres, haben ihren Unteroffizieren und Mannschaften ungedruckte Postkarten mit der richtigen Aufschrift auszuhändigen. Diese müssen den Angehörigen zugeschickt werden. Bei dem Umdruck soll streng darauf geachtet werden, daß die Angabe der Formation einfach, klar und der amtlichen Bezeichnung entsprechend geschieht. Abkürzungen sind nur soweit zulässig, als sie jeden Zweifel ausschließen. Diese Postkarten sollen aber nicht ausschließlich und fortlaufend verwendet werden. Sie dienen vielmehr den Absendern von Sendungen an Heeresangehörige als Vorlage für die Aufschrift. Es genügt deshalb, wenn sie in angemessenen Zwischenräumen und beim Uebertritt eines Truppenteiles zu einem anderen Verband oder von Mannschaften zu anderen Formationen verschickt werden.

Professor Rosenberg in Bochum.

Am Donnerstag, den 16. September, spricht in der „Konstantia" in Bochum Herr Professor Rosenberg über das Thema: „Der Deutsche Krieg und der Katholizismus". Herr Professor Rosenberg ist bekanntlich der Verfasser der „Deutschen Abwehr" gegen die französische Schmähschrift: „La guerre allemande et le catholicisme" (Der Deutsche Krieg und der Katholizismus). Vor einigen Tagen hat der Redner über dasselbe Thema vor überfülltem Hause in Berlin gesprochen.

Jay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

3366 Nachahmungen weise man zurück

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1915 wird folgendes bestimmt:

Unausgebildete Mannschaften:

Sämtliche männliche Personen, welche in der Zeit vom 8. September 1870 einschließlich bis zum 31. Dezember 1895 einschließlich geboren sind, die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und welche auf Grund des § 15 des Reichsmilitärgesetzes von jeder weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind, — das sind diejenigen Personen, welche den gelben Schein nach Muster 2 Wehrordnung besitzen, — sowie sämtliche in der anfangs erwähnten Zeit geborenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (kriegs-garnisonverwendungsfähig) oder zu Arbeitszwecken (L. O. W. A) erhalten haben, haben sich in der Zeit vom **13. September** bis einschließlich **15. September** bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltortes von 9—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. zur Stammrolle anzumelden:

13. Sept., die Jahrgänge 1870 bis einschl. 1877
14. „ „ „ 1878 „ „ 1885
15. „ „ „ 1886 „ „ 1895

Unter Jahrgang ist das Geburtsjahr zu verstehen. Sämtliche Militärpapiere sind zur Anmeldung mitzubringen.

Die Anmeldung der Gestellungspflichtigen erfolgt aus den Gemeinden Hordel, Riemke und Bergen:
im Amtshause des Amtes Hordel in Bochum, Brückstraße 33;

aus der Gemeinde Gerthe (Hiltrop):
im Amtshause zu Gerthe;

aus der Gemeinde Harpen (Kornharpen):
auf der Verwaltungsstelle in Harpen;

aus der Gemeinde Bladenhorst (Pöppinghausen):
im Amtshause zu Bladenhorst.

Die Nichtbefolgung dieser Bekanntmachung wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Bochum, den 10. September 1915.

Der Landrat und Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Bochum-Land
J. V.: Werther, Regierungs-Assessor.

Hohenzollern Theater :: Herne i. W.

Nur noch heute:
Der
Geisterseher.

Ein spiritistisches Film-Abenteuer in 4 grossen Akten.
Von der Berliner Presse wurde dieser hochaktuelle und einzig dastehende Film glänzend rezensiert.

Der Traum eines Reservisten.

Kriegsfilm in 4 Akten.
4000 mitwirkende Soldaten, welche eigens von S. M. dem Oesterreichischen Kaiser für diesen Film zur Verfügung gestellt wurden. 3415
— Aufgenommen während der Schlacht in den Karpathen. —

Warnung.

Es sind uns Fälle bekannt geworden, daß Privatpersonen Bierversandfässer nicht wieder an die Stelle, welche die Bierlieferung vermittelt hat, zurückgegeben, sondern die Gefäße zu Einmach- oder dergleichen Zwecken verwandt haben.

Wir werden in Zukunft gegen die in dieser Weise handelnden Personen **gerichtlich vorgehen** und setzen hiermit eine Prämie von Mk. 3.— pro Faß aus, die an denjenigen zur Auszahlung gelangt, der uns die zu einer strafrechtlichen Verfolgung ausreichenden Angaben machen kann.

Verein der Brauereien von Bochum und Umgegend zur Förderung ihrer gewerblichen Angelegenheiten, E. V. zu Bochum.

Neuheiten in
Wiener Hüten
Uebergangs-Hüten
sind angekommen.
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Erstlings-Ausstattungen
kaufen Sie in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen bei
VOORGANG
Modernes Kaufhaus
Herne
Bahnhofstr. 37-39

Habe tägl. Waggons 3361
prima Weisskohl
100 Pfd. Mk. 4.—
Ausgabestelle H. Landwehr,
Marienstraße 5.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2798
Herner Säckehaus, Herne,
Gartenstr. 24 Telefon 872

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einige
Fahrer.
Kriegsbeschädigte bevorzugt.
Strassenbahn Herne - Sodingen - Castrop.
Zu melden
Rathaus Herne,
3427 Zimmer Nr. 17.

Ein fleißiges sauberes 3421
Nachmittagsmädchen
gesucht Gute Empfehlungen erwünscht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Halbtagsmädchen
für sofort gesucht. 3391
Strünkederstraße 187.

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten. 3005 J. Vogel.

In herrschaftl. Einfamilienhause in schönster Lage
2 Zimmer
möbliert oder unmöbliert, evtl. mit Morgenkaffee, an nur besseren Herrn oder Dame zu vermieten.
Angebote unter A. B. 3420 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung
1. Etage, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. 3360
Schillerstraße 16.

Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten. 3377 Mulvanystraße 8.

Die erkannte Person, welche mir Donnerstag Nacht meine wertvollen Riesenkannne gestohlen hat, wird dringend gebeten, dieselben zurückzubringen, da sonst polizeiliche Anzeige erstattet wird. 3424
Herne II, Hafenstr. 53.

Ehrenerklärung!
Die Frage der Ehefrau **Wyst** an die Ehefrau **Halfpap**, welche geeignet war, den Wiegemeister **Franz Jansen** u. dessen Tochter tief an der Ehre zu kränken, bedauern die Unterzeichneten gestellt, bezw. Ursache hierzu gegeben zu haben. Wir erklären, daß die beleidigenden Aeußerungen frei von uns erfunden sind. Wir hoffen, daß den schwer Gekränkten durch die oben abgegebene Erklärung Genugtuung verschafft ist und bitten Herrn **Jansen**, von weiteren gegen uns dieserhalb einzuleitenden Schritten Abstand nehmen zu wollen.
Frau **Wyst**,
Frau **Jankowski**,
3423 Frau **Madajewski**.

Bankett.
St. Antonius-Konferenz des **Vinzenz-Vereins**
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel**, Hafenstraße.

„Kleine Anzeigen" haben den besten Erfolg im „Herner Anzeiger!"

Die ortsüblichen Tagelöhne für das Jahr 1916 in der Provinz Westfalen.

rm. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers hat der Bundesrat beschlossen, von einer Neufestsetzung der ortsüblichen Tagelohnsätze, die jetzt erstmalig für die Dauer von 4 Jahren erfolgen müßte, mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse abzusehen und dafür die Gültigkeitsdauer der jetzigen Ortslöhne bis zum 31. Dezember 1916 zu verlängern. Der Ortslohn ist in vielfacher Hinsicht von Wichtigkeit. Gemäß den Bestimmungen der Reichs-Versicherungs-Ordnung ist er durch die Oberversicherungsämter nach Anhörung der Versicherungsanstalten, der Gemeindebehörden und der Krankenkassen festzusetzen. Für jeden Bezirk müssen wenigstens 6 Lohnsätze, 3 für männliche und 3 für weibliche Arbeiter festgesetzt werden. In der Regel ist der Ortslohn einheitlich nach dem Durchschnitt für den ganzen Bezirk jedes Versicherungsamtes festzusetzen, zugrunde gelegt wird der Tagesentgelt solcher Versicherten, die ohne besondere Vorbildung oder technische Fertigkeit gewöhnliche Tagarbeiten verrichten. Besondere Bedeutung hat der Ortslohn in der sozialen Gesetzgebung. So wird er z. B. zugrunde gelegt bei der Berechnung des Krankengeldes, der Unfallrenten usw. Das Reichsgesetz betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften bemißt die Unterstützungen auf Grund des ortsüblichen Lohnes, die Gewerbeordnung verleiht dem Ortslohn insofern Bedeutung, als sie den Gehilfen für widerrechtliches Verlassen der Arbeit verpflichtet, für den Tag des Vertragsbruches und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit eine Entschädigung in Höhe des ortsüblichen Tagelohnes bis zur Höchstdauer von einer Woche zu zahlen. Diese Zahlungspflicht ist an dem Nachweis eines Schadens durch den Arbeitgeber nicht gebunden. Nach dem Stande vom 1. Januar 1915 bleiben also gemäß der erwähnten Bundesratsverordnung die Ortslöhne auch für das Jahr 1916 in Kraft. In Preußen findet sich als höchster Satz der Betrag von 4,50 Mark in Wilhelmsburg, im Bereiche des Oberversicherungsamtes Lüneburg. Den niedrigsten Satz weist Königsberg (Neum.), im Bezirk des Oberversicherungsamtes Frankfurt a. d. Oder mit 1.50 Mark auf.

In der Provinz Westfalen beträgt der höchste Ortslohn 4.00 Mark, der niedrigste 2.60 Mark. Ersterer gilt u. a. in Buer, Nebeim und Hohenlimburg. Letzterer in Emsdetten und Gronau. Für eine Reihe weiterer westfälischer Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern gelten für das Jahr 1916 folgende Ortslöhne: Münster 3,00 Mk., Recklinghausen-Stadt 3.80, Recklinghausen-Land 3.70, Gladbeck 3.70, Minden 2.80, Bielefeld 3.25, Paderborn 3.40, Hamm 3.60, Dortmund 3.80, Lütgendortmund, Eving, Marten und Lünen 3.60, Hörde 3.80, Schwerte 3.60, Bochum 3,80, Herne 3,60, Wattenscheid 3.60, Hagen 3,80, Iserlohn 3,75 und Siegen 3,50 Mk. Infolge der Lebensmittelpreise sind die Ortslöhne hier und da dieser Entwickelung angepaßt worden.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Steckbrief.

Der Polizei-Präsident in Frankfurt a. M. hat folgende Bekanntmachung erlassen: Der Privatnachtwächter Anton Weber, am 13. 10. 1872 zu Frankfurt a. M. geboren, hat am 31. August hierselbst 5500 Mark unterschlagen und ist seitdem flüchtig. Beschuldigter erhielt das Geld in Scheinen a. 100 Mk. zum Umwechseln. Beschreibung: Ca. 1,70 m. groß, schwächlich, braungrau melierte Haare, starker Schnurrbart, mageres Gesicht, kränkliches Aussehen, spricht Frankfurter Dialekt und war bekleidet mit dunklem Sackanzug mit zwei Reihen Knöpfen und schwarzen Schaftstiefeln.

Aus Sodingen und Umgebung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die bis zum 17. ds. Mts. das 17. Lebensjahr vollenden und noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet sind, haben sich am

15., 16. und 17. ds. Mts.

auf dem hiesigen Amtsbüro, Zimmer Nr. 12, während der Dienststunden unter Vorlage eines **Geburtsausweises** anzumelden.

Wer sich nicht meldet, wird streng bestraft.

Sodingen, den 10. September 1915.

Der Amtmann:
3425 Wiethoff.

× **Bladenhorst,** 12. Sept. (Schulpersonalie.) Einstweilig im Schuldienst angestellt wurde der ev. Schulamtsbewerber Emil Kuhlmann in Bladenhorst.

Briefkasten.

Ein Landwehrmann: Einsendungen ohne Unterschrift können nicht berücksichtigt werden.

Bekanntmachung

betreffs Mietszahlung der zur Fahne Einberufenen.

Die Auszahlung der Miete für die Monate Juli, August und September findet für den südlich der Bahn gelegenen Stadtteil am Donnerstag, den 16. und für den nördlich der Bahn gelegenen Stadtteil am Freitag, den 17. ds. Mts., vormittags von 8½ bis 12 Uhr und nachmittags von 2½ bis 5 Uhr statt. Außerdem für beide Stadtteile am Sonnabend, den 18., vormittags von 8½ bis 11 Uhr.

Wir ersuchen die Hausbesitzer, die Miete an den festgesetzten Tagen abzuheben. Eine Zahlung der Miete an den anschließenden Tagen kann nicht erfolgen.

Der Vorsitzende der Kriegs-Unterstützungskommission:
Lampe.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 8

War es überhaupt sicher, daß die fraglichen beiden Männer mit der Tat etwas zu tun hatten? Und warum sollten sie gerade sein Schiff genommen haben, wo doch von Hamburg aus auch norwegische Dampferlinien den Verkehr zwischen Deutschland und Norwegen vermittelten?

Aber das war nicht seine Sache, dachte er.

„Wenn die heilige Hermandad nun einmal Meinung für mein Schiff hat, so will ich wenigstens die Sache nach Kräften unterstützen", sagte er dann aufstehend und sich auf die Kommandobrücke begebend.

Es war 6 Uhr Abends, der Himmel hatte sich ein wenig bewölkt, die See war etwas bewegter geworden, und man sah hier und da weiße Kämme auf den dunklen Wellen erscheinen.

Ganz fern am Horizont tauchte eine rosig angehauchte, kompakte Masse aus der See empor. „Helgoland!", ertönte es vorn vom Promenadendeck. Eine Anzahl Herren und zwei Damen standen vorn am Bugspriet auf der Plattform und schauten mit den Gläsern hinüber.

Auch vorn auf dem Promenadendeck sammelte sich allmählich eine größere Anzahl von Passagieren, die den ersten Offizier, der sich unter sie gemischt hatte, mit Fragen bestürmten.

Es wurde zum Diner geblasen.

Die Passagiere begaben sich, sich nur ungern von dem herrlichen Anblick der allmählich immer mehr entschwindenden Insel trennend, in ihre Kabinen, um sich zu Tisch umzuziehen.

Oben in der Funkenspruchstation aber stand der Kapitän Braun und hielt ein Telegramm in der Hand, das ihm der Telegraphist soeben ausgefertigt hatte.

Es lautete kurz und bündig:

„Berliner Kriminalkommissar Roth trifft am 5. Juli Abends in Bergen ein. Kriminalpolizei Hamburg."

„Also doch", sagte Braun, dann berechnete er, ob Roth, wenn er sofort von Berlin abgefahren wäre, das Schiff noch rechtzeitig in Bergen erreichen könnte. Man schrieb heute den 2. Juli, er konnte also über Kopenhagen, Christiania mit der Eisenbahn bequem vor der Weiterfahrt des „Polarstern" in Bergen eintreffen, sodaß eine Aenderung des Reiseplanes des Schiffes nicht nötig war.

Dann begab der Kapitän sich in seine Kabine, machte ein wenig Toilette, besah noch einmal genau die Photographie Christians und ging dann in den Speisesaal hinunter.

Die Passagiere waren bereits sämtlich in dem elegant ausgestatteten Raum versammelt.

Hunderte von elektrischen Glühbirnen schufen eine tagesbelle Beleuchtung, die von der mit Spiegeln und reichem Schnitzwerk versehenen Decke zurückgeworfen wurde und dem ganzen Saal ein überaus vornehmes Ausleben verlieh.

Die prächtig gedeckten Tafeln waren mit hübschen Tafelaufsätzen verziert, aus denen Blumen in allen Farben hervorleuchteten.

Links und rechts vom Kapitän saßen zwei Berliner Glühstrumpffabrikanten, zwei Brüder Eckhard, mit ihren Frauen, die sich durch kostbare Toiletten bereits bemerkbar gemacht hatten.

Die Stewards servierten gerade die Suppe und wunderten sich nicht wenig, daß der Kapitän sich nicht ohne weiteres auf den ihm ein für allemal reservierten Platz oben an der Längstafel begab, sondern, von Tisch zu Tisch gehend, rechts und links die Reihen der Passagiere musternd, mit einem verbindlichen Lächeln „Guten Abend" wünschte.

„Das sieht ja gerade so aus", meinte ein dicker Steward zu seinem Kollegen, „als ob der Olle jemand sucht."

Als der Kapitän die Reihe herum war, nahm er endlich erleichtert zwischen den Brüdern Eckhard Platz und nahm von diesen und deren Damen einige Komplimente entgegen für die Liebenswürdigkeit, mit der er sich als echter Hauswirt nach dem Befinden seiner Gäste erkundigte.

„Ja, man hat es als Kapitän nicht leicht", sagte er, seine Suppe auslöffelnd. Ein Herr, der der ihm übersandten Photographie ähnlich war, befand sich also nicht unter seinen Passagieren.

„Geben Sie mir eine Flasche Mosel", befahl er darauf dem ihn bedienenden Steward, um gleich darauf den Befehl zurücknehmen, da die Gebrüder Eckhard ihn zu einer Flasche Sekt einluden.

Unter der Bedingung, daß er sich revanchieren würde, willigte der Kapitän ein, und im Umsehen funkelte der edle Trunk in den Gläsern.

Das Schiff, das schon kurz vor Tisch einige Male ziemlich heftige Bewegungen gemacht hatte, fing jetzt an, sich abwechselnd auf die linke und dann auf die rechte Seite zu legen und zwischendurch, wenn eine allzu hohe Welle den Bug erfaßte, sich mit jener unnachahmlichen Grazie zu heben und zu senken, die nur der zu würdigen versteht, der gegen die Seekrankheit gefeit ist.

„Donnerwetter", sagte Eckhard senior zu seinem etwas jüngeren Bruder, „Donnerwetter, jetzt wird Hete gleich abschwimmen, sie sieht schon ganz abwesend aus!" Und richtig, kaum hatte er es ausgesprochen, als sich seine Gattin mit allen Zeichen der Seekrankheit erhob und, gestützt von dem liebevollen Gatten, die Kabine aufsuchte, um über die Vorzüge des festen Bodens unter den Füßen nachzudenken, soweit sie überhaupt denken konnte.

Bald folgten von den übrigen Tischen ein und zwei Damen, bald einige Vertreter des starken Geschlechts, und als das Eis serviert wurde, war nur noch ein Viertel der vorher noch so fidelen Reisegesellschaft auf seinen Plätzen.

„Wir haben einen recht steifen Nordnordwester gegen uns", meinte der Kapitän, vergnügt sein Eis auslöffelnd, „wir werden wohl übermorgen früh mit einiger Verspätung in Odde eintreffen."

Das Schiff wurde von einer besonders schweren See getroffen, so daß das Wasser laut plätschernd gegen die dickglasigen Fenster des Eßsaales schlug.

„Donnerwetter ja", antwortete Eckhard jun., der mit seiner Gattin bisher noch standgehalten hatte, sein Spitzglas, das einige Neigung zum Umfallen bekundete, festhaltend, „der Nordnordwester scheint wirklich extra steif zu sein. Wann werden wir denn die norwegische Küste in Sicht haben?"

„In 24 Stunden", antwortete der Kapitän. Dann trank er sein Glas auf das Wohl der Frau Eckhard junior aus, wünschte gesegnete Mahlzeit und gute Nacht und begab sich nach oben in seine Kabine, um sich umzuziehen und seinen ersten Offizier auf einige Stunden abzulösen. Von den Passagieren, die sich aus Kaufleuten, höheren Beamten, Offizieren, Gutsbesitzern und auch einigen sogenannten kleinen Leuten, die viel Geld erworben hatten und sich daher solche Fahrt leisten konnten, zusammensetzten, waren nicht viele oben an Deck zu sehen.

Nur einige Gruppen standen, in die dicken Lodenmäntel gehüllt und das Sturmband der blauen Seglermützen fest unter das Kinn gezogen, vorn auf dem Promenadendeck, ließen sich von der frischen Brise ordentlich durchwehen und quittierten auch wohl mal mit einem fröhlichen Lachen über einen Spritzer, den eine der gewaltigen, langen Wogen neugierig nach oben sandte, als wenn sie nachsehen wollte, wie das schwankende Stückchen Menschenwerk, das sie auf ihrem breiten Rücken trug, eigentlich von oben gesehen sich ausnehme.

Die aufgeregte See mit den weißen Schaumköpfen, die jetzt nicht mehr einzeln, sondern in langen Reihen wie die weißmähnigen Rosse eines Kavallerieregiments heranbrausten, boten ein Bild von entzückender Schönheit, das sein besonderes Gepräge erhielt durch eine seltsame Helligkeit, die besonders in den Momenten, wenn die Sterne durch das dunkle, wild dahinjagende Gewölk hindurchschimmerten, wahrnehmbar war.

„Welch eine wunderbare Nacht", sagte Hilde Estorf, die mit Zustimmung der Mutter nach oben gegangen war, zu Bumsdorf.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen den Schleier fest knüpfe", antwortete der junge Mann, da das zarte Gebilde sich anschickte, vom Haupt seiner Besitzerin sich zu lösen und über Bord zu fliegen.

„Ich danke, ich mache es am besten selbst", sagte sie etwas kokett. „Warum antworten Sie mir nicht auf meine vorige Bemerkung?"

Er mußte sich immer wieder anschauen und überhörte wieder ihre Worte.

„Ich finde Sie recht langweilig, Herr von Bumsdorf", sagte sie nach einer Pause; sie konnte das Unbimmeln von seiten der Männer nicht vertragen. Und das schien ihr Schicksal auch auf dieser Reise werden zu sollen, denn obwohl noch eine ganze Reihe hübscher Mädchen an Bord war, so hatte sie doch schon mehrfach Gelegenheit gehabt, eine Anzahl junger Herren mit nicht mißzuverstehender Geste zu belehren, daß sie das Anstarren nicht liebe.

Bumsdorf war ihr eigentlich viel zu jung, aber schließlich, da es der Zufall gewollt hatte, mußte sie sich mit ihm und seine Unterhaltung abfinden.

„Ich finde mich auch recht langweilig", sagte er, ihr bei dem heftigen Schwanken die Hand reichend, damit sie nicht gegen die Reling geschleudert würde, „aber was ist zu machen, ich bin doch nun einmal als so'n langweiliger Peter auf die Welt gekommen."

Er sagte das mit einem so naiven Ernst, daß sie laut auflachte und dann begütigend sagte: „Sie werden sich ja allmählich bessern. Jetzt kommen Sie aber mit herunter zu Mama in den Salon, der Wind weht uns sonst noch über Bord!"

(Fortsetzung folgt.)

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Heftige Kämpfe der Armee Hindenburg.

WTB Großes Hauptquartier, den 11. Sept. 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Hartmannsweilerkopf wurden die am 9. September gestürmten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet worden.

Auf der Front zwischen Jeziory und Zelwa an der Zelwianka) leisteten die Russen noch hartnäckigen Widerstand. Sie versuchen, durch Gegenstoß starker Kräfte unsere Angriffe aufzuhalten. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Niekrasze konnten erst nach hin- und herwogenden Kämpfen in der Nacht endgültig erobert werden. Auch Lawna (an der Straße Skidel—Lunno—Wola) ist erstürmt.

Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Zelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Eisenbahnknotenpunkte Wileika (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auch an der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wolkowicz-Sloniz und Kobryn-Wilowidy mit gleicher Heftigkeit an.

Der Uebergang über die Zelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen.

Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba (westlich von Kossow). Um den Bahnhof Kossow wird noch gekämpft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab. Wir machten über 300 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe an der ostgalizischen Grenze.

WTB Wien, 1. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 11. September:

Russischer Kriegsschauplatz.

Derazno am Goryn ist in unserm Besitz.

Bei Tarnopol versuchten die Russen in starkem Ansturm in die Stellungen der Verbündeten einzudringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen.

Weiter südlich nahmen wir unsere Serethfront vor überlegenen feindlichen Kräften auf den Höhen östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Buczacz verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftiger Kampf. Oestlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert.

Auf dem Kriegsschauplatze in Litauen erstürmten unsere Truppen das zäh verteidigte Dorf Alba westlich Kossow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit längerer Zeit wieder zum ersten Mal entfaltete die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit auf der ganzen küstenländischen Front. Gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo ging nachts Infanterie in der Front Vermigliano—Monte Cosich zum Angriff vor. Von überraschendem Minenwerferfeuer empfangen, fluteten die Italiener in ihre Deckungen zurück.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Sturz des Großfürsten.

bb Stockholm, 11. Sept. Ueber die Vorgeschichte des Sturzes des russischen Generalissimus, Großfürsten Nicolais, erfährt der Korrespondent der „Voss. Ztg." folgendes:

Die vierwöchigen geheimen Moskauer Beratungen, deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist, hatten sich bereits mit der Frage des Armeebefehls befaßt. Man kam dabei zu der Ueberzeugung, daß zu außerordentlichen Mitteln gegriffen werden müsse, da die jüngsten russischen Niederlagen vor der Bevölkerung nicht mehr zu verbergen seien und Nachrichten über steigende Entmutigung des Volkes in erschreckend großer Zahl einliefen. Die Leiter der Beratungen, Kunowalow, und der Oberbürgermeister von Moskau, Saluckow, waren es, die zuerst den Vorschlag machten, der Zar solle sich an die Spitze seiner Heere stellen und dadurch den Mut des einfachen Mannes entfachen. Dieser Beschluß wurde dem Zaren am 31. August unterbreitet. In derselben Sitzung hatten auch vier von den sieben Mitgliedern der Kommission dafür gestimmt, daß der frühere Kriegsminister wegen erwiesener Bestechung unter Anklage gestellt werde, während die übrigen drei Kommissionsmitglieder für Fortsetzung der Untersuchung stimmten. Letzteres wurde zum Beschluß erhoben, aber von beiden Gruppen wurde unter Hinweis auf die höchst intimen Beziehungen zwischen dem Generalissimus und dem früheren Kriegsminister Tatsachen angeführt, die, wie die Herren dort sagten, Armee und Volk, wenn diese davon erführen, überaus erbittern müßten.

Auf welche Weise der Großfürst Nikolaus von allen diesen Vorgängen erfahren hat, ist mir unbekannt, aber am vorwöchigen Mittwoch erhielt der Zar ein **Telegramm des Generalissimus, in dem dieser sich bitter über die gegen ihn unternommenen Intrigen beschwerte, den Zaren vor dem Kriegsminister Poliwanow warte, der sich mit Unterstützung einer revolutionären Duma als Diktator aufspielen wolle und schließlich seinen unweigerlichen Entschluß, sich zurückzuziehen, kundgab.** Ich will ausdrücklich bemerken, daß Abschriften dieses Telegramms in Petersburger intimen Kreisen im Umlauf sind. Tags darauf fand beim Zaren der Ministerrat statt, der von ½9 Uhr abends bis spät in die Nacht hinein dauerte. Dann hielt der Kriegsminister Poliwanow eine Rede, in der er den Zaren bat, sich an die Spitze der Armee zu stellen, **andernfalls würde das gesamte Ministerium,** mit Ausnahme von Goremykin, Bark und Samarin, **den Abschied einreichen.** Mein hochstehender Gewährsmann teilt mir mit, **daß der Zar nur mühsam dazu zu bewegen war und erst kurz vor Schluß der Beratungen erklärte, er gebe seine Bereitwilligkeit kund.** Unmittelbar darauf wurde noch der Text des Reskripts aufgesetzt.

Am vorigen Samstag fand im Winterpalais unter dem Vorsitz des Zaren und im Beisein des gesamten Ministerrates die historisch zu nennende Sitzung von fast hundert eingeladenen Staatsräten, Dumamitgliedern, Bürgermeistern und Großindustriellen statt. Zuerst wurden die gewissermaßen für die große Oeffentlichkeit bestimmten Reden gehalten, dann folgte die intime Aussprache, in der der Zar den Anwesenden mitteilte, er habe den Abschied des großfürstlichen Generalissimus angenommen und begebe sich selbst **dauernd ins Hauptquartier.** Mit den denkwürdigen Worten: „Ihr habt in meiner Abwesenheit meine Krone und mein Land zu hüten," übergab der Zar dem Kriegsminister und Justizminister je ein unterzeichnetes Exemplar des Reskriptes, das Tags darauf veröffentlicht werden sollte. Er reiste dann noch am Abend ins Hauptquartier ab, das sich gegenwärtig angeblich in Molodetschena nördlich von Minsk befinden soll.

*

Besorgnisse in Paris und London.

bb **Berlin,** 11. Sept. Die „Deutsche Tagesztg." meldet aus dem Haag: Obwohl die englische und französische Presse infolge höherer Anweisung die Absetzung des Großfürsten Nikolaus als für die Fortsetzung der Kriegführung günstig bezeichnet, steigert sich von **Stunde zu Stunde die Besorgnis der Regierungen in London und Paris.**

In den russophilen Kreisen am Balkan erregte, nach zuverlässigen Mitteilungen der „Kreuzzeitung", die Nachricht von der Absetzung des Großfürsten geradezu Schrecken. Da die Russophilen in der Entfernung des Großfürsten Anzeichen für das Wanken Rußlands bezüglich der letzten Kriegsziele zu erblicken glaubten.

*

Die politische Folge des Sturzes.

WTB **Manchester,** 11. Sept. Der „Manchester Guardian" schreibt über den Wechsel des Oberkommandos in Rußland: Es war unvermeidlich, daß die Eroberung von Polen auf das Ansehen der militärischen Führer von Einfluß war. Der Kriegsminister ging zuerst, der Chef des Generalstabes folgte, jetzt kam der Generalissimus an die Reihe. **Der Großfürst war zwölf Monate der Diktator Rußlands. Zivilgewalt hatte nichts mehr zu sagen.** Der Großfürst befahl nicht nur an der Front, sondern in ganz Rußland. Die Größe seiner Machtbefugnisse begründeten eine entsprechende Verantwortung im Falle eines Mißerfolges. **Der Großfürst kann ferner nicht getrennt werden von der reaktionären Regierung im Innern,** von der Verfolgung der Nationalitäten und von den Vertreibungen der Juden. Die Debatten in der Duma lehren, daß das Gewissen des russischen Volkes sich hiergegen aufbäumt. **Ein Wechsel auf politischem Gebiete muß dem Kommandowechsel folgen.**

*

Türkischer Willkomm für den Großfürsten Nikolaus.

bb **Konstantinopel,** 11. Sept. Die Türkei hatte gestern eine freudige Ueberraschung. Der Großfürst Nikolaus kehrt wie ein ruinierter Abenteurer auf den entfernten Schauplatz zurück, um dort vollends zu stranden. Alle Militärs scheinen diese Wendung, nun dem stärksten Gegner der Alliierten gegenüber zu stehen, wie eine Aufmunterung aufzufassen an Schlägen gegen ihn, dem stärkeren Deutschland nicht nachzustehen. „Du bist vollkommen", ruft der offiziöse „Tanin", dem neuen Feinde des Kaukasus ironisch zu, „wenn Du mit leidenschaftlichem Deutschenhaß als gefürchteter Militär, kenntnisreich und stark, nichts als Niederlagen erlittest, was wird der schwache Zar erreichen? Der tapfere Widerstand der türkischen Kaukasusarmee, die 10 Monate der Uebermacht stand hielt, ja sogar bis Ardahan vorrückte, wird durch das Schreckbild des besiegten Generalissimus moralisch nur befestigt.

bb **Berlin,** 11. Sept. (Privattelegr.) **Wie dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" von der russischen Grenze gemeldet wird, herrscht in der Gegend von Kiew zurzeit ein sehr intensives Leben und Treiben. In den letzten Tagen wurden Tausende von Flüchtlingen aus der Stadt abgeschoben und weiter in das Innere des Reiches befördert. Täglich treffen lange Züge von neuen Flüchtlingen ein, die aber in der Stadt keinen Aufenthalt nehmen dürfen. Die Lebensmittelpreise sind sehr stark in die Höhe gegangen und auch das Brennmaterial wird sehr knapp, da Kiew zurzeit Mittelpunkt eines bedeutenden Heereslagers ist. Die große Anzahl von Lazaretten ist überfüllt. Täglich werden hier die leichter Verwundeten und Rekonvaleszenten in langen Lazarettzügen zum Schwarzen Meere zur Erholung befördert. In Kiew herrschen gefährliche Seuchen, wie Cholera, Fleckfieber, Typhus und Dysenterie. Große Barackenlager sind vor der Stadt aufgefahren, in denen die verdächtigen kranken Soldaten untergebracht sind.**

Seit der Eroberung von Luck sind verschiedene Anzeichen wahrnehmbar, die auf eine Räumung der Stadt schließen lassen. Wichtige Akten der Militär- und Zivilbehörden werden täglich nach Moskau geschafft. Auch die meisten Banken schaffen ihre Bestände nach Moskau. Die



Zu den Argonnenkämpfen.

fortifikatorischen Werke vor der Stadt werden eifrig ausgebaut. Besonders großes Gewicht scheint man auf die im Norden angelegten Vorstellungen zu nehmen, die von Tausenden von Armierungsarbeitern zurzeit ausgebaut werden. Sonderbarerweise werden die östlich der Stadt befindlichen Werke nicht so stark befestigt, wie die südlichen, westlichen und nördlichen. In Kiew ist zurzeit ein großer Stapelplatz für die russische Armee. Ungeheuere Mengen von Getreide, Konserven, Ausrüstungsgegenständen, Ergänzungsteilen für technische Maschinen lagern hier. Täglich werden neue Truppenkörper eingekleidet und bewaffnet. Am 3. September traf in Kiew eine Kommission aus dem Großen Generalstab ein und besichtigte die neuen Anlagen. Unter den hier anwesenden fremden Offizieren erblickt man auch japanische Sappeur-Offiziere, die umständliche Vermessungsarbeiten vorgenommen haben. Sehr zahlreich sind zwischen den Vorstellungen und den eigentlichen Befestigungswerken die Flatterminen. Ferner wird eine sehr große Menge täglich neu eintreffender Munition aufgespeichert. Sämtliche in Kiew ansässigen Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren mußten die Stadt und das Gouvernement verlassen, ebenso auch ein großer Teil der Juden. Wahrscheinlich werden in den nächsten Tagen weitere Ausweisungen der Juden stattfinden, denn obgleich sie die Freizügigkeit erhalten haben, kümmern sich die militärischen Machthaber herzlich wenig um die Proklamation der Regierung an ihre lieben Juden. Kiew hat neue Einrichtungen zur Bekämpfung von Fliegern und Zeppelinen erhalten. Da in der Nähe von Kiew große Truppenkonzentrationen stattfanden, hat sich die panikartige Stimmung in der Bevölkerung in den letzten Tagen etwas beruhigt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Baumwollfrage.

* **Washington,** 11. Sept. Die „Köln. Ztg." meldet: Hier herrscht überall eine sehr gehobene Stimmung, besonders in der Umgebung Wilsons, dessen Sieg in die Kreise des Vierverbandes, den „Neuyork Herald" ausgenommen, wie ein Blitz aus heiterm Himmel eingeschlagen hat. **London wird ganz bestimmt in einigen Tagen den Druck unserer Südstaaten verspüren, seitdem bekannt geworden ist, daß Deutschland willens ist, für das Pfund Baumwolle lieferbar Bremen 25 Cents zu zahlen.** Der vorherrschende Eindruck ist der, daß die amerikanische Regierung veranlaßt werden wird, **auf den Frieden zu dringen, da die englischen Geldverhältnisse hoffnungslos seien.** Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg werden laut gepriesen.

Der Baumwollpreis lieferbar Neuyork betrug gestern für die beste Sorte 10,20 Cents (41 Pfg.) für das englische Pfund (von 453 Gramm). Der Sieg Wilsons besteht darin, daß die amerikanischen Südstaaten ihre Baumwolle überall hin, also auch nach Deutschland, sollen verkaufen dürfen. Er ist ein Erfolg gegen die Erklärung der Baumwolle als Bannware durch den Vierverband. Den Preis von 25 Cents (1 Mk.) für das Pfund Baumwolle lieferbar Bremen hat wahrscheinlich die eben gegründete Baumwoll-Import-Gesellschaft 1915 m. b. H. in Bremen geboten. Die Einfuhr Deutschlands in amerikanischer Baumwolle betrug im Baumwolljahr 1912/13 1 258 507 (zu rund 500 engl. Pf.).

Zur Versenkung der „Arabic".

WTB **London,** 11. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat mehrere Stunden mit dem Studium der deutschen Note über die Versenkung der „Arabic" zugebracht. Bisher ist kein amtlicher Kommentar gegeben worden, man glaubt aber, daß die Erklärung der deutschen Regierung enttäuscht hat.

Deutschlands Haltung in der U-Boot-Frage.

WTB **Neuyork,** 11. Sept. Der Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus meldet durch Funkspruch: Die „United Preß" erfährt aus Washington: **Deutschlands Haltung in der Unterseebootfrage hat in amtlichen Kreisen große Genugtuung hervorgerufen. Zahlreiche Beamte erklären, Deutschlands Haltung beraube die englische Regierung ihres hauptsächlichsten Vorwandes für die Blockierung der deutschen und der neutralen Häfen.** Einige sind der Ansicht, Deutschland habe durch seine Haltung einen wichtigen diplomatischen Sieg errungen. Die britische Regierung könne kaum den unangenehmen beharrlichen Fragen seitens der Neutralen über die Gründe der Fortsetzung der Blockade ausweichen.

Der Bankerott der Festungen.

WTB **Paris,** 11. Sept. In einem „Der Bankerott der Festungen" überschriebenen Aufsatz erklärt der Senator Humbert, daß der gegenwärtige Krieg ein Beispiel für die Nutzlosigkeit und sogar Gefährlichkeit der befestigten Plätze sei. Die Erfahrungen aus dem belgisch-französischen Feldzug des Vorjahres seien durch den schnellen Fall der russischen Festungen bestätigt worden. Die Verzögerung, welche der Widerstand der Festungen dem feindlichen Vormarsch aufgezwungen habe, sei durch allzu große Opfer an Mannschaften und Kriegsmaterial bezahlt worden. **Die schnelle Bezwingung der Festungen sei lediglich das Ergebnis der deutschen schweren Artillerie;** denn die Russen hätten Monate zur Einnahme von Przemysl gebraucht, das die Feinde in wenigen Tagen zurückerobert hätten. Die deutsche Heeresleitung habe sicherlich die Wertlosigkeit der Festungen erkannt. Die französische Heeresleitung solle jedes verfügbare Geschütz aus den Festungen an die Front schaffen.

Weitere deutsche Angriffe im Argonnen-Sektor.

bb **Berlin,** 11. Sept. (Privattelegr.) **Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird aus Genf gemeldet: Die rasch durchgeführte, von den Franzosen nicht verhinderte umfassende Erweiterung der Organisation, die die Deutschen in den eroberten Marie Therese-Befestigungen vorfanden, war von Einfluß auf die gestrigen, überaus kräftig fortgesetzten Angriffe gegen andere französische Stützpunkte des Argonnen-Sektors. Von jenen Angriffen erwähnt die Joffre-Note den gegen die Fontaine aux Charmes, welches Werk, wie anderweitig gemeldet wird, durch Treffer deutscher Geschosse erheblich gelitten hat und einen anderen, lediglich deutschen Erkundungszwecken dienenden Angriff in Richtung Haraucc-St. Hubert. Die Pariser Fachkritik äußert sich auch heute keineswegs beruhigend über den gesamten Stand im Argonnen-Sektor.**

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 11. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Artilleriekampf im Laufe der Nacht um Arras, vor Roye und auf der Champagnefront. In den Argonnen, im Abschnitt von La Harazee, Kämpfe mit Handgranaten, Bomben und Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben mit wirksamem Eingreifen unserer Batterien zu verschiedenen Malen. In den Vogesen griff der Feind gestern unsere Stellungen vom Lingekopf bis Barrenkopf an, wobei er erstickende Granaten zur Anwendung brachte. Am Schratzmännle mußte ein Schützengraben erster Linie geräumt werden, da der Feind ihn mit brennender Flüssigkeit begoß. Ein Gegenangriff gestattete uns, den größten Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen und etwa zehn Meter von dem Schützengrabenstück zu behaupten, das wir nicht wieder besetzen konnten. Auf dem Rest dieser Front wurden unsere Stellungen vollkommen behauptet. Am Ende des gestrigen Tages warfen die Deutschen gegen unsere Schützengräben am Gipfel des Hartmannsweilerkopfes einen Angriff, der ihnen gestattete, Fuß zu fassen. Während der Nacht machten wir einen Gegenangriff und nahmen die verlorenen Schützengräben wieder ein. Wir trieben den Feind in seine Linie zurück. Unsere Flugzeuge bombardierten vormittags die Minenbatterien im Nonnenbruchwalde und den Bahnhof Lutterbach. Der Bahnhof Grand Pré wurde mit etwa 30 Granaten belegt.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Sehr lebhafte Kanonade in Belgien in den Gebieten von Nieuport und Steenstraate, um Arras vor Roye und in der Champagne von Auberive bis Souain. In den Argonnen beschoß der Feind die Schlucht von Fontaine-aux-Charmes mit Granaten sehr großen Kalibers. Er unternahm auf dem Wege von La Harazee nach Saint Hubert einen Angriffsversuch, der schnell zum Stehen gebracht wurde. Nördlich von Fliren, im Gebiet von St. Dié, meldet man einige Artilleriekanonen.

Die Deutschen trugen am Hartmannsweilerkopf einen neuen sehr heftigen Angriff vor, der vollständig zurückgeworfen wurde. Zwei deutsche Flugzeuge belegten Compiègne mit einigen Granaten, wobei sie besonders auf die Spitalanlagen zielten. Niemand wurde getroffen; nur einiger wenig bedeutender Sachschaden wurde angerichtet. Ein Aviatikflugzeug wurde gezwungen, in unseren Linien bei Hangest-en-Santerre zu landen. Der Flieger wurde gefangen genommen. Sechs deutsche Flugzeuge versuchten am Freitag morgen Saint Menehould zu überfliegen, wurden aber von unseren Batterien gezwungen, umzukehren.

Der Luftkrieg.

Die Folgen des letzten Zeppelinangriffs in England.

bb **Rotterdam,** 11. Sept. Die Folgen des letzten Zeppelinangriffs auf die Ostküste Englands und Londons müssen doch ziemlich schwerer Natur gewesen sein, denn die „Times" berichtet, daß ein wahrer **Sturmlauf bei den Versicherungsgesellschaften** stattgefunden habe, die mit Ueberstunden arbeiten müssen, um allen Ansprüchen gerecht zu werden.

WTB **London,** 11. Sept. Das Preßbureau teilt mit: Seit dem amtlichen Berichte über die Unfälle beim Zeppelinangriff am Dienstagabend wurden noch die Leichen dreier Personen gefunden, die bisher als vermißt galten. Vier Schwerverwundete sind gestorben, wodurch die Gesamtzahl der Toten auf 17 steigt, fünf Männer, sechs Frauen und sechs Kinder.

Der russische Rückzug.

WTB **Berlin,** 11. Sept. Wir lesen im „Berner Intelligenzblatt" vom 3. September: „Man wird an den deutschen Gefangenenzahlen vom August nicht vorbeigehen können, ohne festzustellen, daß die Behauptung, das russische Heer habe sich durch strategischen Rückzug der Offensive Hindenburgs entzogen, „sehr ungenau" ist. In der Tat ist Hindenburg die Zerstörung der Hälfte der russischen Landesverteidigung gelungen; der Rest, der sich zurückzieht, steht immer noch vor der schweren Gefahr, dasselbe Schicksal zu erleiden, dem die Blüte der russischen Armeen erlegen ist. Mit napoleonischen Erinnerungen aus dem Winterfeldzug vor hundert Jahren haben diese Vorgänge nichts mehr zu schaffen. Der „Zug Hindenburgs nach Rußland" wird in der künftigen Kriegs- und Weltgeschichte an die Stelle desjenigen Napoleons rücken, mit dem Unterschied freilich, daß bei ihm eine bis in die letzten Einzelheiten gehende geniale Organisation das Gelingen verbürgte.

Dünaburg vollständig geräumt.

hb **Berlin,** 11. Sept. (Privattelegr.) Wie dem „Berl. Tageblatt aus Stockholm gemeldet wird, berichtet „Nowoje Wremja", daß **die Räumung der Stadt Dünaburg bereits beendet sei.** Auch die Eisenbahnen, Fabriken und Depots sind schon evakuiert. **In der Stadt selbst ist jedes Leben erstorben.** Nur in den Vorstädten lungern die armen zurückgebliebenen Einwohner herum. Die Vermögenden haben ein Verzeichnis ihrer Sachen, die sie zurücklassen, dem Magistrat übergeben und darüber Bescheinigungen erhalten. Die Lazarette wurden in das Innere Rußlands überführt. **Kupfer wurde zwangsweise requiriert. Die großen Kupfermagazine mußten ihre großen Lager von mehr als 2000 Pud Kupfer abgeben.** Der größte Teil der Güterwagen der Riga-Orlower Bahn wurde der Petersburger Bahn einverleibt, so daß es in Dünaburg fast keine Züge mehr gibt. Auf diese Weise konnten die Flüchtlinge ihre Güter nicht mitnehmen. Kleingeld fehlt natürlich. Am schmerzlichsten war der **Mangel an Brot und Milch,** weil die Bauern aus der Umgebung keine Lebensmittel mehr einführten, sondern damit selbst flüchteten. Abends liegt die Stadt vollständig im Finstern, da kein Licht mehr gebrannt werden darf.

Aus Rogatschew meldet die „Nowoje Wremja", daß **auf der Landstraße von Warschau nach Moskau endlose Karawanen von 60 000 Flüchtlingen aus den Gouvernements Cholmsk, Lublin und Lomsche ziehen. Kiew** ist von Flüchtlingen derartig überfüllt, daß seine Einwohnerzahl auf eine halbe Million gestiegen ist. Daß dort eine Panik herrscht, wird von dem Blatte entschieden in Abrede gestellt. „Afton Bladet" meldet aus Haparanda, daß der letzte Invalidenzug, der Dienstag früh von Petersburg abgegangen war, nach sechsstündiger Fahrt wieder nach Petersburg zurückgerufen worden sei.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

* **Wien,** 11. Sept. Ueber die Kämpfe in Ostgalizien schreibt der Berichterstatter des „Berl. Tagbl.": Die Russen setzen mit starken Konzentrationen ihre Gegenangriffe fort, ohne indessen durch ihre numerische Ueberlegenheit mehr als vorübergehende Teilerfolge zu erzielen. Die Verfolgung der russischen Truppen durch die Sümpfe auf Pinsk zu schreitet rüstig fort. An mehreren Stellen versuchten die Russen den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten, wurden aber nach heftigen Kämpfen aus den bezogenen Stellungen hinausgeworfen.

In den Sümpfen nimmt der Herbst bereits seinen Anfang. Die Russen halten die Schleusen der durch die Sümpfe führenden Kanäle geöffnet, um den siegreich folgenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ein Hindernis entgegenzustellen. Das trockene und schöne Wetter vereitelte aber diesen Plan und der Regen, der jetzt fällt, kann den Unternehmungen der Verbündeten nicht mehr schädlich entgegenwirken. Der staunenswert gut arbeitende Mechanismus der Kriegführung überbrückt alle Hindernisse.

An der bessarabischen Grenze gewinnen die Kämpfe an Heftigkeit. Es scheint, daß die Russen die bessarabische Grenze mehr aus politischen als aus strategischen Rücksichten zu halten bemüht sind.

Rußland und Japan.

bb **Genf,** 11. Sept. Ssasonow wurde vom Zaren ermächtigt, die Meldung über eine gewisse Spannung zwischen den auswärtigen Aemtern von Paris und Petersburg zu widerlegen. Aber in Pariser unterrichteten Kreisen erhält sich die Meinung, daß Ssasonow zu den Geopferten gehört und mit mehreren anderen, wenn nicht mit allen Ministern, **einem Kabinett der bürgerlichen Intelligenz Platz** machen soll. **Diesem wollen die Hofkreise das Odium aufladen, die dem großen Teil des russischen Volkes rundheraus verhaßten, weil beschämenden Verhandlungen mit Japan zu führen.** Worauf diese Verhandlungen eigentlich abzielen? Es steckt furchtbar viel Bluff in der ganzen Aufmachung der Angelegenheit, die von London jetzt nicht mehr mit dem früheren Feuereifer betrieben wird. Man fürchtet nämlich in London, daß die Herren Japse in ihren vom Minister Itschi vorgelegten, sehr starken Kompensationsforderungen noch unverschämter sein würden, als die Serben, falls man in der Pariser und Londoner Presse die Unentbehrlichkeit der von Japan erwarteten Dienste allzu kräftig betonte. Wahrscheinlich wird sich die fernere Unterstützung auf Entsendung von Generalstäblern und Artilleristen beschränken.

Innerpolitische Gärungen in Rußland.

Ein liberaler Block.

WTB **Paris,** 11. Sept. Nach einer Meldung des Petersburger Korrespondenten des „Temps" haben die gemäßigten Parteien der Duma, zusammen mit den liberalen Elementen des Reichsrates eine parlamentarische Gruppe mit fortschrittlichem Programm gebildet. Die Gruppe, die eine sehr starke Mehrheit in der Duma hat, nämlich die nationalistischen Progressisten, die Zentrumspartei und die beiden Fraktionen der Oktobristen, die Progressisten und Kadetten; im Reichsrate das Zentrum, die unabhängige und die akademische Gruppe umfaßt, hat nach Verhandlungen, die 2 Wochen in Anspruch nahmen, folgendes Programm in Form einer Erklärung angenommen: 1. Bildung einer geeigneten Regierung, aus Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Landes genießen. 2. Erneuerung des Personals der Provinzialverwaltungen. 3. Praktische Befolgung einer Politik, um eine Einigkeit herzustellen und Streitigkeiten zwischen den Nationalitäten und den Klassen im Reiche zu unterdrücken. 4. Befreiung und Wiedereinsetzung in ihre Rechte von wegen politischer und religiöser Gründe Bestraften. 5. Sofortige Prüfung der Autonomie Polens. 6. Aufhebung der Ansiedlungszone der Juden. 7. Friedliche Politik gegenüber Finnland. 8. Wiederherstellung der kleinen russischen Arbeiterpresse. 9. Wiederherstellung der Arbeiterverbände. 10. Rechtliche Gleichstellung der Bauern. 11. Entgültiges Alkoholverbot.

Der Berichterstatter des „Temps" erklärt, die **Bildung des liberalen Blocks sei kennzeichnend für die Stimmung des Landes. Rußland wolle sich von allen Fesseln befreien, die bisher einen Teil seiner Kräfte brach legten.**

Rußland am Scheidewege.

WTB **London,** 11. Sept. „Daily Mail" wird aus Petersburg gemeldet: Nach dem Wechsel im Oberkommando mehren sich jetzt die Stimmen, die den Zaren drängen, auch im Ministerium Aenderungen vorzunehmen. Der Petersburger Stadtrat hat mit 84 gegen 18 Stimmen eine ähnliche, aber schärfer gehaltene Resolution wie der Moskauer angenommen. Er fordert darin die Entlassung aller, die für die Fehler mit verantwortlich waren und die gegenwärtige üble Lage herbeiführten und fordert weiter die Ernennung von Ministern, die das Vertrauen des Landes besitzen. In der Resolution heißt es dann weiter: **Rußland steht am Scheidewege.** Es muß die alten Gleise verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und zum Siege führt.

Die Balkanstaaten und der Vierverband.

bb **Genf,** 11. Sept. (Privattelegr.) In Hinsicht auf die Balkanlage gewährt die Pariser Presse das widersprechendste Bild. Alle Parteien scheinen Bulgarien und Griechenland endgültig aufzugeben. Der „Temps" konstatiert bitter die ehrlichen Anstrengungen des Vierverbandes, welcher stets die bulgarische Sache warm verfochten habe. Die radikale Presse bekämpft den serbischen Standpunkt, da es Mazedonien deshalb behalten wolle, um die Fühlung mit Griechenland zu bewahren. Es sei überzeugt, daß es gemeinsam mit Griechenland gegen Bulgarien kämpfen müsse. — „Eclair" sagt, derartige Sorge sei unnütz. Serbien bekäme einen breiten Adria-Streifen, so daß es der griechischen Seemacht nahe genug sei. Dagegen erwähnen Zuschriften von Pariser Serben an die „Liberté", daß dergleichen Garantien wertlos seien. Serbien ermangele eine Flotte und müsse Landwege erhalten. Zudem biete Albanien ein Hindernis. Auch die Beziehungen zwischen Serbien und Italien scheinen ungeklärt. Italien wolle die Kroaten als autonomen Staat nicht angliedern, was Serbien tödlich träfe.

Die Unruhen in Persien.

WTB **London,** 11. Sept. Das Reutersche Bureau meldet, daß, nachdem zwei britische Offiziere am 12. Juli bei Buschir getötet wurden, Buschir am 8. August von

Die Lage im Osten.

bb **Berlin,** 11. Sept. (Privattelegr.) Die Lage im Osten schildert der Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl." wie folgt: Der Fall des wolhynischen Festungsdreiecks sprengt den Riegel, der den österreichisch-ungarischen Armeen den Weg nach Kiew sperrt und macht die Sereth-Dnjestr-Linie, hinter der sich der Feind längs der Landesgrenze behauptete, für ihn auf die Dauer unhaltbar. Dies ist der bedeutsame Zweck des vierzehntägigen Kampfes an der 350 Kilometer messenden Südfront, die sich nach Einnahme von Brest-Litowsk durch die Einschiebung des ungeheuren Polesie-Sumpfes ergeben hatte. Die Polesie trennte die gesamte Front der Verbündeten nach viermonatiger, lückenloser Zusammenarbeit wieder in zwei Hauptgruppen: die deutsche und die österreichisch-ungarische. Infolgedessen schwenkte die rechts des Bug stehende Armee Puhallo aus der Nordrichtung nach Osten ein und kam dadurch nahezu in einen rechten Winkel zu der aus den Armeen Boehm-Ermolli, Graf Bothmer und Pflanzer-Baltin zusammengesetzten Südgruppe, wobei die Grenzstadt Brody den Brechpunkt des Winkels bildete. Die Reiterei fährt jetzt fort, den Südrand von Polesie am Flußgebiete von Turija und Stochod abzustreifen, in stetigem Geplänkel mit feindlichen Nachhuten, die sich in den wenigen, inselartigen Dörfern und den undurchdringlichen Dickichten der Eichen- und Kiefernwälder eingenistet haben.

Andauerndes Regenwetter hat die Melancholie der Landschaft ins Unerträgliche gesteigert. Jeder Baumkrüppel ist eine Insel für sich in einem trübe schillernden See, der sich stundenlang hinzieht. Die elenden Wege sind von Hochwasser überschwemmt oder unterbrochen. Aus armseligen Blockhütten glotzen Waldmenschen mit verwilderten Bärten und verfilztem Haar die berittenen Fremdlinge an, die von Myriaden Mücken und Stechfliegen umschwirrt, inmitten all der Malaria-Wässer dürsten. Aber die Tätigkeit der Kavallerie ist notwendig. Sie ist das Verbindungsglied mit den im Nordteile der Polesie operierenden Kräftegruppen und die linke Flügeldeckung der kaiserlich-königlichen Armeen.

Nach der Forcierung der oberen Zlota-Lipa durch das k. k. 5. Armeekorps mußten die Russen die ganze Flußlinie räumen, um nicht von Norden flankiert und aufgerollt zu werden. Beim Rückzuge ließen sie durch eigens dazu kommandierte Brandkolonnen Dörfer und Gutshöfe anzünden. Auch die Bezirkshauptmannschaft Brzezany, von deren 30 000 Einwohnern ein großer Teil geflohen ist, während der andere nach Rußland verschleppt wurde, fiel den Mordbrennern zum Opfer. Neben den ausgebrannten und ausgeraubten Häusern des Ringplatzes steht noch das Sobieski-Denkmal vor der griechisch-katholischen Kirche. Das von zwei Armen der Zlota-Lipa umflossene, hoch gelegene Schloß ist leer und verschmutzt. Die schönen Anlagen ringsum sind von Granaten zerfetzt. Das gräfliche Renaissance-Palais samt der Bibliothek sind vollständig ausgeplündert. Um sich Luft zu machen und den Rückzug zu decken, warf der Feind der verfolgenden Armee des Grafen Bothmer überraschend starke Kräfte entgegen. Durch Flankierung des russischen Angriffes wurde den bedrängten deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern Hilfe gebracht und der Feind gegen Zalosze und Tarnopol zurückgeworfen.

Seitdem wird mit wechselndem Erfolge um die Sereth-Linie gekämpft. Schon vorher war das Ufer des Sereth von den Russen als Verteidigungsstellung zu mehreren, durch Natur und Technik zwiefach starken Stützpunkten mit mehreren Brückenköpfen, besonders bei Tarnopol und Tremboula, ausgebaut worden. Der obere Sereth durchfließt zwischen Zalosze und Tarnopol eine Schlucht, auf deren Grund er sich zu mehreren Teichen erweitert. Der westlich Tarnopol belegene Teich ist vier Kilometer lang und ein Kilometer breit, also bereits als See anzusprechen. An seinen Ufern haben die Russen bombensichere Deckungen hergerichtet und das als Kaserne dienende ehemalige Schloß mit Schießscharten versehen. Auch der Westrand der Stadt selbst, die mit 35 000 Einwohnern eine der größten von Galizien ist, ist mit Schützengräben vollständig gesäumt. **Am 7. und 9. September brach der Feind mit mehreren Regimentern aus den Brückenköpfen hervor, wurde aber beide male auf der Steppe zwischen Sereth und Strypa zurückgeworfen.**

Hand in Hand mit diesen Ausfällen ging ein Vorstoß aus dem weiter flußabwärts gelegenen Brückenkopf Trembowla. Dieses Städtchen liegt unfern der Mündung der Gniezna, östlich des Sereth, am Fuße des Schloßberges, der die ebenerdigen Häuser um 100 Meter überragt. Westlich des Stadtwaldes, an dessen Rückwand sich Schützengräben hinziehen, fällt das Ufer des Sereth in den Steinbrüchen von Zascinocze. Die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn der Armee Bothmer waren mittlerweile nach der Ueberschreitung der Strypa in die Pantalische gelangt, die sich als baumlose Steppen, Sümpfe und stagnierende Gewässer zwischen Strypa und Sereth ausdehnen. Auf diesen handflachen Steppen, die keinerlei Deckung gewähren, wurden die vormarschierenden kaiserlich-königlichen Truppen von dem dreifach überlegenen Feinde angegriffen und überrannt, wobei einige hundert Mann von den Russen abgeschnitten und gefangen wurden. Preußische Garde im Verein mit kaiserlich-königlichen Verstärkungen griff den vordringenden Gegner an, packte ihn in der Flanke und warf ihn. Darauf führten die Russen aus Tremöowla große Verstärkungen heran, mit denen die Verbündeten noch im Kampfe stehen.

Der Krieg gegen Italien.

Keine großen Neuigkeiten.

WTB **Turin,** 11. Sept. Der römische Berichterstatter der „Stampa" schreibt zum letzten Ministerrat, daß auch die internationale Frage behandelt wurde, was in den amtlichen Berichten verschwiegen worden sei. Der Minister des Aeußern, Sonnino, sprach über den Krieg mit der Türkei, der nicht wirkungslos bleiben werde. Der Berichterstatter versichert, daß die gegen Oesterreich-Ungarn eingesetzten Kräfte nicht für einen andern Kriegsschauplatz bestimmt werden. Der nationale Krieg Italiens solle keinerlei Ablenkung erleiden. Die Abmachungen Italiens beschränkten sich nicht nur auf Frankreich, sondern dehnten sich vielmehr auch auf England aus. Die Lage, so schließt der Berichterstatter, kann in diese Worte gefaßt werden: Es wird Neuigkeiten geben, aber es werden keine großen Neuigkeiten sein.

Der Bericht Cadornas.

WTB **Rom,** 11. Sept. Amtlicher Bericht von gestern: An der Länge der ganzen Front dauerten die kleinen, aber wichtigen Treffen fort, die der Offensivtätigkeit unserer Erkundungsabteilungen oder der Angriffstätigkeit zu verdanken waren, die der Feind namentlich nachts gegen unsere vorgeschobenen Stellungen versuchte. Der Schneid und die Energie unserer Truppen in der Offensive, die rege Aufmerksamkeit und der hartnäckige Widerstand in der Defensive entschieden diese Treffen allenthalben zu unseren Gunsten. Das gleiche war der Fall in den Kämpfen auf der Naglerspitze (3248 Meter), am oberen Veltlin, in Malga Valviana, im Val Talamento (Suganatal), am Sentinellapaß im Sextental, wo ein Beobachtungsposten genommen und ein gepanzerter Unterstand am Plöckenpaß zerstört wurde. Der Gegner versuchte am Morgen des 9. September gegen unsere Besetzung der Kasteleinspitze nördlich des Monte Cregnedul im Seebachtal (Galitz) ein sehr bedeutendes Unternehmen. Nach anhaltender Vorbereitung durch Artilleriefeuer griffen feindliche Abteilungen, unterstützt von zahlreichen Maschinengewehren, unsere Stellungen entschlossen an, sie wurden aber zurückgeschlagen. Im Karst hatte das geschickte Vorrücken der unsrigen kleine Rückzugsbewegungen des Feindes zur Folge, der Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial zurückließ. Auch gestern erbeuteten wir auf den Abhängen des Monte San Michels einige hundert österreichische Gewehre, Telephonmaterial und Ausrüstungsgegenstände. Feindliche Flieger versuchten noch hier und da plötzlich Einfälle. Am 9. September bombardierten sie im Laufe des Tages die Ortschaften San Giorgio, Bagni di Sella im Maggiotale (Brienta) und Grado. Es entstand aber kein Schaden.

Serbien gegen Italien!

bb **Lugano,** 11. Sept. (Privattelegr.) Die „Mailänder Sera" meldet aus Nisch: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung seiner Truppen aus Albanien verweigert.

Der Krieg zur See.

Die „Hesperian" doch bewaffnet.

WTB **Lyon,** 11. Sept. Progrès meldet, daß die „Hesperian", als sie Liverpool verließ, ein Geschütz an Bord hatte, das ausschließlich der Verteidigung dienen sollte.

U-Boot-Arbeit.

WTB **Kopenhagen,** 11. Sept. Der dänische Amerikadampfer „United States", der heute früh aus Neuyork eintraf, war am Samstag von den Engländern nach Kirkwall eingebracht worden, wo ein Oesterreicher zurückgehalten wurde. Gestern mittag wurde der Dampfer von einem deutschen Torpedoboot im Kattegat angehalten, erhielt aber, nachdem die Schiffspapiere geprüft worden waren, die Erlaubnis zur Weiterreise unter der Bedingung, daß der Dampfer die letzte Strecke der Reise von Kullen nach Kopenhagen erst nach Einbruch der Dunkelheit zurücklege. Der Dampfer ging bei Kullen vor Anker und setzte heute früh die Reise nach Kopenhagen fort. **Es ist dies das erste Mal, daß ein dänischer Passagierdampfer im Kattegat angehalten worden ist.** Seit mehreren Monaten waren keine deutschen Kriegsschiffe in diesem Gewässer gesehen worden, in den letzten Tagen wurden dort wieder solche gesehen.

WTB **Kopenhagen,** 11. Sept. Der schwedische Schoner „Aina" hatte gestern mit Grubenholz für England den schwedischen Hafen Falkenberg verlassen, war aber plötzlich in den Hafen zurückgekehrt. Das Schiff war von einem norwegischen Dampfer vor deutschen Torpedobooten gewarnt worden, die den Dampfer gestern bis an die Grenze des schwedischen Seegebietes verfolgt hatten.

WTB **Madrid,** 11. Sept. Meldung der „Agence Havas". Am Freitagvormittag sind in Mazarron 28 Matrosen des englischen Dampfers „Alexandre", 2500 Tonnen, gelandet worden, der am Donnerstag von einem deutschen Unterseeboot 62 Meilen vom Kap Palos bei Murcia versenkt worden war.

WTB **Marseille,** 11. Sept. Meldung der „Agence Havas". Der französische Frachtdampfer „Aude" ist auf seiner Reise von Marseille nach Oran von einem österreichisch-ungarischen U-Boot torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet und in Oran gelandet.

WTB **London,** 11. Sept. (Teleg.) Nach einer Lloydmeldung aus Lowestoft ist das Fischerfahrzeug „Boy Arnie" versenkt worden. Ein Mann wurde verwundet.

den Engländern ohne Widerstand besetzt worden ist. Dies geschah als Protest gegen die Unfähigkeit der persischen Regierung, die Häuptlinge des Stammes zu bestrafen. — Privatnachrichten zufolge entstand Anfang August eine neue persische Kabinettskrise. Privatbriefe vom 19. August schildern die Lage als sich ständig verschlechternd. Seitdem die Zentrale der persischen Telegraphenlinie am 15. August durchschnitten ist, erreichen keine Depeschen Europa. Die Straße nach Buschir ist gänzlich gesperrt.

Kämpfe in Indien.

WTB **London,** 11. Sept. Das indische Amt gibt bekannt: Infolge der Unruhen im Mohmand-Gebiete an der Nordwestgrenze von Indien kam es am 5. September zu einer Schlacht zwischen 10 000 Mohmands und den Unsrigen. Der Feind, der große Hartnäckigkeit an den Tag legte, wurde überall zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren: drei britische Offiziere und vier Mann tot, 53 verwundet und zwei vermißt. Auf Seiten der Inder wurden 31 Mann getötet und vier verwundet.

Die Türkenfahne über Tripolis.

bb Wie der „Voss. Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, hat dort eine Persönlichkeit, die vor etwa 14 Tagen aus Tripolis abgereist ist und über Italien nach Konstantinopel gelangt ist, folgendes erzählt:

Die gesamten italienischen Streitkräfte sind unter Zurücklassung von Riesenmengen Waffen, Munition und Proviant bis an die Küste zurückgetrieben worden. Die Kreise Terhun, Garian, Fesatu, Nalut Assisc, Sansur, die Sandschaks Fessan und Dschebel i Garbi, ferner die an der Küste gelegenen drei Kreise Syrt, Tadschure, Misrata und der Sandschak Sillatin sind in den Händen der Aufständischen. **Ueberall weht die Türkenfahne** und handhaben die vom Großsenussen eingesetzten Beamten die Verwaltung nach türkischem Gesetz. **Italien hat nur noch die Städte Tripolis, Bengali und Derna besetzt.** Tripolis und Bengasi ist von Truppen und aus dem Innern geflüchteten Juden überfüllt, so daß letztere auf Schiffen untergebracht wurden. Ein Teil der Truppen biwakiert direkt an der Küste. Da die Lebensmittel nur aus Italien herangebracht werden können, herrscht entsetzliche Teuerung. **Die Anhänger des Heiligen Krieges, der bis zur Tripolisgrenze erklärt ist, sind unbestrittene Herren des Landes.** Die Stimmung der Italiener soll verzweifelt sein.

Schweizer Urteil zu Friedensgerüchten.

WTB **Basel,** 11. Sept. Zu den Friedensgerüchten äußert sich der Tagesbericht der „Basler Nachrichten" vom 8. Sept. recht ungläubig. Daß Friedenssehnsucht hier und da auftaucht, ist nicht verwunderlich, besonders wenn man bedenkt, daß in Frankreich und Rußland die Begeisterung vielfach von Anfang fehlte. Der Vierverband **scheint an der Geltung der Verpflichtung, keinen Separatfrieden zu schließen, festzuhalten. Die Mittemächte sind entschieden im Vorteil,** scheinen nach Andeutungen auch dem Frieden nur unter gewinnbringenden Bedingungen zugänglich. Andererseits hoffen die Verbandsmächte auf endgültigen Sieg. „So lange auf beiden Seiten die heutige Kriegslage und die Kriegsaussichten so grundverschieden beurteilt werden, **fehlt jeder Boden für eine Verständigung. Keiner will die Opfer umsonst gebracht haben."** Darum erscheinen Versuche zur Vermittelung seitens der Neutralen **aussichtslos.** Wendet sich doch auch der „Temps" scharf dagegen, wieviel mehr werde das in Deutschland der Fall sein? Die „Basler Nachrichten" glauben deshalb an Fortdauer des Krieges, bis ein Gegner dem andern den Frieden diktiert oder beiden der Atem ausgeht.

Vor den Dardanellen.

bb **Paris,** 11. Sept. In der „Croix" schreibt ein französischer Feldpriester, nachdem es seinem Regiment gelungen war, unter schweren Verlusten die Landung zu bewerkstelligen, laut „Voss. Ztg." folgendes über seine Eindrücke: Zwei Tage war ich der einzige Priester, der sich an Land befand, und hatte vollauf zu tun. Während die Schrapnells über meinem Kopfe platzten, während die Granaten ihr blutiges Werk verrichteten, nahm ich Beichte ab. Den ganzen Tag lief ich durch die Schützengräben, um denen, die danach verlangen, meine Hilfe zu bringen. Ein Soldat verlangte zu beichten, während er das Auge auf den Feind gerichtet, mit angeschlagenem Gewehr vor dem Schußloche lag. Hinter uns schlug eine Granate ein und beschüttete uns beide mit Sand. Während der letzten vier Wochen habe ich mehr geleistet, als während meiner ganzen früheren Amtstätigkeit. Heute ist der fünfte Sonntag, daß ich mich an Land befinde, habe aber immer noch nicht eine Messe lesen können, da sich die nötigen Geräte noch auf dem Kriegsschiffe befinden. Aber selbst wenn sie mir zur Verfügung ständen, könnte ich dennoch keine Messe lesen. Es wäre unmöglich, dazu eine Gruppe Soldaten zu versammeln, weil wir zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. **Was man hier erlebt, ist einfach schauerlich.** Am ersten Tage nach der Landung **verlor mein Regiment die Hälfte seines Bestandes.** Gestern holte sich ein Schrapnell einen jungen Soldaten von meiner Seite. Einige Meter weiter fanden wir seine zerstückelten Körperteile. Wenn ich noch einmal vor die Wahl gestellt würde, hierher zu gehen, würde ich es nie mehr freiwillig tun! Es ist weniger die persönliche Gefahr, welche abschreckt, sondern vielmehr **das nervenzerrüttende feindliche Feuer.** Man kann sich davon gar keine Vorstellung machen. Ich habe kräftige Soldaten gesehen, die plötzlich irrsinnig wurden, wenn sie sahen, wie die Granaten Kameraden an ihrer Seite in Stücke rissen. Ich lebe mit meinem Regiment im Schützengraben. Jeder einzelne hat eine Höhle unter sich, wohin er sich flüchtet, sobald das Schrapnellfeuer beginnt. Unser Aufenthalt ähnelt Kaninchenbauten. Meine Wohnung gleicht einem Grabe, nur mit dem Unterschiede, daß es ein Loch besitzt, durch das man ein und aus kann. Da schlafe und esse ich. Gemütlich ist die Wohnung nicht, aber sie schützt gegen die Schrapnells. Freilich, wenn es regnet, wird mein Aufenthalt entsetzlich. Während des letzten Monats bin ich nur einmal aus meinen Kleidern gekommen. Rasieren und waschen konnte ich mich nur zweimal! Sehe aus wie ein Räuberhauptmann. Wasser ist sehr kostbar. Wir erhalten davon gerade das notwendigste zum Kochen und Trinken. Zum Waschen langt's nicht mehr. Unsere Nahrung ist ausreichend, aber ohne Abwechselung. Immer das gleiche Büchsenfleisch, das selbst mit einem Hammer nicht weich zu kriegen ist. **Was mich aber am meisten wundert, ist der Umstand, daß von uns überhaupt noch einer am Leben ist!**

Ein französisches Fliegerkorps für die Dardanellen.

WTB **Zürich,** 11. Sept. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Genf, zurzeit werde in Frankreich ein Fliegerkorps für die Dardanellen errichtet, das voraussichtlich aus 400 Flugzeugführern und Beobachtern bestehen werde.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Zum 55. Geburtstage von Falkenhayns.

WTB **Berlin,** 11. Sept. **(Telegr.)** General von Falkenhayn, der am 11. September à la suite des 4. Garderegiments gestellt wurde, vollendet an diesem Tage sein 54. Lebensjahr. Gleichzeitig erhielten in seinem Stabe den Orden Pour le mérite der Chef des Eisenbahnfeldwesens, Generalmajor Gröner und der Chef der Operationsabteilung, Generalmajor Tappe.

Der französische Offiziersmangel.

WTB **Paris,** 11. Sept. Nach dem „Bulletin des Armées" berichtet das „Journal", daß in den Argonnen ein Bataillon von einem eben zwanzigjährigen Offizier geführt wird, der nach einjährigem Besuch von St. Cyr im Laufe des Krieges zum Hauptmann ernannt wurde.

Die Ritter des Pour le mérite.

bb Die Zahl derer, denen in diesem Kriege der Orden Pour le mérite verliehen worden ist, beläuft sich auf 61. Von diesen gehören 8 dem Fürstenstande an. Ferner haben 4 Generalfeldmarschälle, 7 Generaloberste, 29 Generale, 6 Generalleutnants, 1 Feldmarschalleutnant, 2 Generalmajore und 1 Leutnant diesen Kriegsorden erhalten. Auch in Marinekreisen ist die Auszeichnung dreimal verliehen worden, und zwar an 1 Großadmiral und 2 Kapitänleutnants. Das Eichenlaub zu der Auszeichnung ist bis jetzt zwölfmal an 3 Generalfeldmarschälle, 1 Generaloberst, 6 Generale und an je 1 Admiral und Generalleutnant verliehen worden.

Die Moral im französischen Heer.

WTB **Paris,** 11. Sept. In einem Erlaß zur Warnung vor Indiskretionen erklärte General Torcy in Nancy — nach „Journal" —, daß in Privatbriefen alle Nachrichten als gefährlich und dem Feinde nützlich zu unterbleiben haben, die sich auf Truppenverschiebungen, Befestigungsanlagen und den Moralzustand der Truppen beziehen.

Griechische Einberufungen.

bb **Paris,** 11. Sept. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Saloniki forderte der griechische Marineminister die Offiziere und Unteroffiziere der Marine, die sich im Auslande befinden, auf, unverzüglich nach Griechenland zurückzukehren. Der Kriegsminister hat die in einer Mission im Auslande befindlichen Offiziere zurückberufen.

Vertagung der Duma.

WTB **Mailand,** 11. Sept. Dem „Secolo" zufolge melden russische Zeitungen: Finanzminister Bark sei nach London abgereist. Auch gehe ein Gerücht von der Vertagung der Duma, das bisher jedoch nicht bestätigt werden konnte.

Hindenburg-Brücke.

WTB **Berlin,** 11. Sept. Die dritte von der Stadt übernommene sogenannte Millionenbrücke über die Eisenbahnanlagen nördlich des Stettiner Bahnhofs ist vom Oberbürgermeister Wermuth in einer schlichten Uebernahmefeierlichkeit „Hindenburg-Brücke" benannt worden.

Kirchenfonds in Kriegsanleihe.

WTB **Christiania,** 11. Sept. Die hiesige deutsch-evangelische Gemeinde hat beschlossen, den bisher gesammelten, für die Erbauung einer deutschen Kirche in Christiani bestimmten Kirchenfonds in Höhe von 250 000 Mark in deutscher Kriegsanleihe anzulegen.

Deutsches Reich.

Eine zeitgemäße Erinnerung an Bebel.

bb Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Keil hat vor seinen Wählern in Cannstatt über die Lehren des Weltkrieges einen Vortrag gehalten, der jetzt in der „Schwäb. Tagwacht" veröffentlicht wird. Danach erzählte Keil seinen Wählern u. a.: August Bebel hat mir in seinem letzten Lebensjahr auf einer gemeinsam zurückgelegten Nachtreise von Stuttgart nach Berlin einmal mancherlei Episoden aus seinem politischen Wirken in längst vergangenen Zeiten erzählt. Er erinnerte sich dabei einer äußerst heftigen Anklagerede, die er im Reichstag gehalten hatte. Als er geschlossen, begegnete ihm im Vorraum der nationalliberale Führer Lasker, der ihn mit den Worten ansprach: „Aber, Herr Kollege, eine solch bitterböse Rede werden Sie nicht mehr halten, wenn Sie einmal eine große Fraktion hinter sich haben sollten." Neugierig richtete ich die Frage an Bebel: „Was halten Sie heute von dieser Bemerkung?" Bebel antwortete: „Er hat recht gehabt."

Ausland.

Heftiger Wahlkampf in der Kapkolonie.

WTB **London,** 11. Sept. Reuter meldet aus Kapstadt: Der Wahlkampf ist in vollem Gange, fast jeder Wahlkreis ist umstritten. Die Nationalisten bekämpfen überall die Partei Botas. Alle Minister nehmen an der Wahlagitation teil. Botha bereist die Nordbezirke und die Kapprovinz. Die Arbeiterpartei stellte in allen städtischen Wahlkreisen Kandidaten auf. Die Bothapartei erstrebt die absolute Mehrheit über alle anderen Parteien.

*

Juanschikai über die chinesische Regierungsform.

WTB **Berlin,** 11. Sept. Der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ist eine Botschaft des Präsidenten der chinesischen Republik, die von dem Unterstaatssekretär Jang am 6. September 1915 dem als Lisaiüan amtierenden Staatsrat überbracht worden ist, übermittelt worden. (Das Lisaiüan ist aus dem bei der Bildung der Republik tätig gewesenen Gesetzesausschuß, dem Tsantschengjüan, entstanden.) Sie lautet:

Es sind nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem ich vom chinesischen Volk mit dem Amt des Präsidenten der Republik betraut worden bin. Während dieser arbeitsreichen Jahre fürchtete ich, daß mein Können meiner Aufgabe nicht gewachsen wäre. Ich habe mein Amt unter Sorgen und Zweifeln ausgeübt, und habe den Zeitpunkt vor Augen gehabt, an dem es mir gestattet sein würde, mich vom Amt zurückzuziehen. Aber so lange ich mein jetziges Amt inne habe, ist es meine unabänderliche Pflicht, und ich trage die Verantwortung dafür, für das Land und das Volk zu sorgen. Es ist meine besondere Aufgabe, die republikanische Regierungsform zu stützen. Kürzlich haben sich zahlreiche Bürger aus den Provinzen an das Lisaiüan mit Eingaben gewandt und dasselbe gebeten, die bestehende Regierungsform zu ändern, ein Umstand, der an sich mit meiner Stellung als Präsident unvereinbar ist. Aber, da das Amt dem Präsidenten vom Volk übertragen ist, so hat dasselbe auch das Recht, eine Aenderung der Regierungsform zu verlangen. Da das Lisaiüan ein unabhängiges Organ und als solches keinen äußern Einflüssen unterworfen ist, möchte ich, streng genommen, weder dem Volk noch dem Lisaiüan gegenüber meiner Meinung Ausdruck verleihen. Nun führt aber jede Aenderung in der Regierungsform einen gründlichen und wesentlichen Wandel in bezug auf die Verwaltung herbei, und daher habe ich das Empfinden, daß ich als oberster Verwaltungsbeamter, selbst auf die Gefahr hin, daß meine Beweggründe falsch aufgefaßt werden, nicht schweigen darf. Es ist klar, daß eine Aenderung der Regierungform eine derartige gewaltige Umwälzung in der gesamten Organisation des Staates nach sich zieht, daß diese Frage der eingehendsten und ernstesten Erwägung bedarf. Wenn über eine solche Umwandlung voreilig ein Entschluß gefaßt würde, könnte es nicht ausbleiben, daß sich schwere Hindernisse in den Weg stellen würden. Es ist daher meine Pflicht, die jetzige Lage im allgemeinen unverändert zu erhalten, angesichts dessen, daß die vorgeschlagene Aenderung den Verhältnissen des Landes vielleicht nicht recht entsprechen würde. Es ist jedoch klar, daß die Eingaben der Bürger von den edelsten Beweggründen diktiert sind; sie wollen den Bestand des Staates festigen und sein Ansehen stärken. Wenn die Ansicht der Mehrheit des chinesischen Volkes bekannt sein wird, so wird sich sicherlich eine befriedigende Lösung finden lassen, umsomehr, als eine Verfassung der Republik zurzeit unter Berücksichtigung der Verhältnisse unseres Landes in Vorbereitung ist. Ich richte hierauf Ihre Aufmerksamkeit, meine Herren vom Lisaiüan.

Soziales.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

WTB **London,** 11. Sept. 2500 Bergleute von Südwales streiken weiter und wollen den Streik fortsetzen, bis alle nicht organisierten Arbeiter den Gewerkschaften beitreten.

Kirchliche Nachrichten.

Das Heilige Kollegium der Kardinäle.

* **Aus der Schweiz,** 11. Sept. Mit dem Tode des Kardinals Vaszary ist die Mitgliederzahl des Heiligen Kollegiums auf 56 zusammengeschmolzen, wovon 16 von Leo XIII., 40 von Pius X. kreiert wurden. Nunmehr zählt der oberste Senat der Kirche 4 Kardinalbischöfe, 44 Kardinalpriester, 8 Kardinaldiakone; 26 gehören der italienischen Nation an. Frankreich ist durch 7 Mitglieder vertreten. Oesterreich-Ungarn und Spanien durch je 5, Amerika durch 4, Großbritannien und Irland durch 3, Deutschland und Portugal durch je 2, Holland und Belgien durch je 1. In der Altersliste stand Kardinal Vaszary mit 83 Jahren an zweiter Stelle, der älteste ist der fünfundachtzigjährige Bischof von Monpellier de Roverié de Cabrieres; dann folgen die Eminenzen Gotti und Gibbons mit 81, der Erzbischof von Compostella mit 80 Jahren. Der jüngst verstorbene ehemalige Primas von Ungarn zählte 22 Jahre seines Kardinalats; im gleichen Konsistorium mit ihm (16. Januar 1913) wurde der um 8 Jahre jüngere Erzbischof von Armagh, Kardinal Logue, zur Purpurwürde erhoben. Der amtsälteste Kirchenfürst ist der portugiesische Kardinal Netto mit 31 Jahren des Kardinalats; ihm folgen die Eminenzen Gibbons, Erzbischof von Baltimore mit 29, Vannutelli mit 26, Logue mit 22, Ferrari, Erzbischof von Mailand, mit 21, Gotti mit 20 Jahren der Purpurwürde. Mit Kardinal Vaszary sind bereits acht Mitglieder des Heiligen Kollegiums unter dem Pontifikat Benedikts XV. gestorben.

Der neue Erzbischof von Gnesen-Posen beim Kaiser.

WTB **Berlin,** 11. Sept. Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem durch päpstliches Breve vom 30. Juni 1915 zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannten bisherigen Domherrn Dr. Edmund Dalbor ist vom Kaiser durch Urkunde vom 11. September die landesherrliche Anerkennung erteilt worden. Der Kaiser nahm heute mittag 12,45 Uhr im Großen Hauptquartier den vorgeschriebenen Eid des Erzbischofs Dalbor entgegen. Der Erzbischof wurde dem Kaiser vom Minister der geistlichen Angelegenheiten vorgestellt; er sprach dem Kaiser seinen Dank aus für die ihm bewiesene Huld, legte das Gelöbnis der Treue ab und leistete den üblichen Eid.



Der Kaiser schloß den feierlichen Akt mit folgenden an den Erzbischof gerichteten huldvollen Worten: „Ich habe mich bewogen gefunden, Sie, Hochwürdiger Herr, bei dem Antritt Ihres Amtes persönlich zu empfangen, um das eidliche Gelöbnis der Treue, das Sie soeben abgelegt haben, selbst entgegenzunehmen. Ihrer harren schwere Aufgaben, die bei den besonderen Verhältnissen Ihrer Diözese, namentlich unter den gegenwärtigen Zeitumständen, in mehr als gewöhnlichem Maße Weisheit und Treue erfordern. Wenn ich nach dem allzuschnellen Hinscheiden des Erzbischofs Likowski meine Zustimmung zu Ihrer Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen gegeben habe, so ist dies in dem Wunsche geschehen, daß Sie als guter Hirte der Ihnen anvertrauten Seelen in den Gemütern der Geistlichen und der Diözesanen den Geist der Ehrfurcht und Treue gegen mich und mein Haus, die Achtung vor den Gesetzen des Landes, den Gehorsam gegen die von Gott geordnete Obrigkeit und die Eintracht unter den deutschen wie den polnischen Bewohnern der Diözese pflegen und nähren und auch mit besonderem Eifer sich die Versöhnung vorhandener Gegensätze angelegen sein lassen werden. Aus den Worten, die Sie soeben an mich gerichtet haben, entnehme ich mit Befriedigung das Gelöbnis der Treue gegen mich und mein Haus. Ich halte mich überzeugt, daß Sie in dieser Gesinnung Ihr verantwortungsvolles Amt zum Segen für Staat und Kirche und zum Heile unseres Vaterlandes führen werden. Ich habe Ihnen deshalb gern meine landesherrliche Anerkennung erteilt.

Hierauf wurde dem Erzbischof die Anerkennungsurkunde ausgehändigt.

Schlagwetter-Explosion auf Zeche „Bruchstraße" in Langendreer.

WTB **Dortmund,** 11. Sept. Auf Zeche „Bruchstraße" im benachbarten Langendreer, ereignete sich heute morgen in aller Frühe eine Schlagwetterexplosion. Acht Bergleute sind bereits als Leichen geborgen, neun wurden schwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht; mehrere befinden sich noch in der Grube.

Unser +Mitarbeiter teilt uns noch nachstehende Einzelheiten mit:

Das Unglück ereignete sich während der Nachtschicht kurz nach 3 Uhr auf der 4. Sohle des Flözes „Hugo" im Revier 3. Die schlagenden Wetter entstanden im Revier 3, sie griffen dann auf das Revier 2 über. Glücklicherweise war die Belegung dieser beiden Reviere während der Nachtschicht eine geringe. Wenn die Explosion am Tage eingetreten wäre, würden die Folgen unweit schwerere gewesen sein. Es wurden 8 Bergleute getötet und 3 schwer verletzt. Die getöteten Knappen wurden am vormittag auf der Zeche aufgebahrt, während die drei schwerverletzten dem „Bergmannsheil" übergeben wurden. Gegen 10 Uhr vormittags trafen Vertreter des Oberbergamts und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft in Bochum zur Untersuchung des Grubenunglücks auf der Zeche ein. Man nimmt an, daß die Ursache des Unglücks auf Explosion schlagender Wetter zurückzuführen sei.

WTB **Bochum,** 11. Sept. Wie uns die Direktion der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft mitteilt, wurden bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Bruchstraße" acht Bergleute getötet und drei schwer verletzt. In der Grube befinden sich keine Bergleute mehr.

Provinzielles.

* **Gesecke,** 11. Sept. Aus dem Osten erhält die „Gesecker Zeitung" folgende Karte: Deutsche Soldaten mähen mit einer englischen Maschine, bespannt mit belgischen Pferden, russisches Getreide für Franzosen, Belgier, Engländer und Russen, welche in Gemeinschaft mit Amerikanern (Kanadiern), Australiern, Afrikanern und Asiaten, gezwungen durch das wendische Kriegsglück, Deutschland als ihren internationalen Zusammenkunftsort auserkoren haben.

Vermischtes.

bb **Berlin,** 11. Sept. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Rom: Auf dem Flugplatz Malpensa explodierte ein Doppeldecker. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Soldat, wurden dabei getötet.

* **Osnabrück,** 11. Sept. Auf der Eisenbahnfahrt von Münster nach Hamburg ereignete sich folgendes, den Charakter des Deutschen zeichnendes Begebnis. Mehrere Soldaten, solche der Ersatzbataillone und aus dem Felde beurlaubte benutzten einen D-Zug, der nur erster und zweiter Klasse führte. In Osnabrück mußten einzelne Soldaten den Zug verlassen, da es ihnen nicht erlaubt ist, mit einer Militärfahrkarte D-Züge erster und zweiter Klasse zu benutzen. Auf dem Bahnsteig waren aber noch aus dem Felde beurlaubte, die auch gern den Zug benutzt hätten, aber von dem Beamten in korrekter Weise auf das unzulässige dieses Verlangens hingewiesen wurden. Da zeigt sich am Fenster ein Herr und fordert die Soldaten, zirka acht Mann, auf, in den Zug einzusteigen und bemerkt dem Beamten, er würde alles andere erledigen. Voller Freude bestiegen die Soldaten den Zug, in dem Glauben, es sei ein höherer Beamter, der ihre Freifahrt bestimmt habe. Wer beschreibt ihr Erstaunen, als der Zugführer jedem eine Fahrkarte nebst Platzkarte 2. Klasse aushändigt, reichend bis Hamburg. Der Herr hatte die ganze Fahrt, zirka 140 Mark bezahlt. Als die Soldaten dem Unbekannten in Hamburg ihren Dank abstatten wollten, hatte derselbe sich durch frühzeitiges Aussteigen diesem Vorhaben entzogen. Hochachtung solchem deutschen Manne!

* **Wiesbaden,** 11. Sept. Der frühere Sekretär der Intendantur des Königl. Hoftheaters in Wiesbaden, Fies, wurde wegen Unterschlagungen in Höhe von 100 000 Mark zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten

Der Kaiser an General v. Falkenhayn.

WTB **Berlin,** 11. Sept. **(Telegr.) Amtlich. Der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres folgende Kabinettsorder gerichtet:**

Mein lieber General von Falkenhayn!

Die großen Operationen auf den Kriegsschauplätzen des Ostens haben zu Erfolgen geführt, die in der Weltgeschichte unerreicht dastehen. In unübertroffener Weise ist es gelungen, die auf dem weiten Raum verteilten großen Armeen zu einheitlicher Kampfhandlung und gegenseitiger Unterstützung zusammenzuführen und das, was Feldherrenkunst ersonnen, in siegreicher Ausführung zu vollenden. Das Große, das Sie und unter Ihrer zielbewußten Anweisung in unermüdlicher, aufopfernder Arbeit der Generalstab des Feldheeres hierbei geleistet haben, ist des höchsten Lobes wert und wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten seine Würdigung finden. Mir aber als Ihrem obersten Kriegsherrn ist es ein Bedürfnis, Ihnen, dem Chef meines Generalstabes des Feldheeres, eine besondere persönliche Freude zu bereiten. Indem ich weiß, daß treue und kameradschaftliche Beziehungen Sie mit dem 4. Garderegiment verknüpfen, dessen bewährter Kommandeur Sie gewesen sind, und dessen jetzt in Ost und West glänzend erprobter Ausbildung für den Krieg auch Sie Ihre Kräfte gewidmet haben, stelle ich Sie hiermit à la suite dieses tapferen Regimentes.

Großes Hauptquartier, 11. September 1915.

(gez.) Wilhelm.

*

„Lügen haben kurze Beine".

WTB **Berlin,** 11. Sept. **(Telegr.)** Ein Telegramm aus Bern besagt: Die russische Gesandtschaft läßt sich im „Bund" folgendermaßen vernehmen: Es erscheint höchst seltsam, daß das offizielle Wolfftelegramm vom 8. September, aufgegeben in Berlin 3,50 Uhr nachmittags, Nachrichten von der Niederlage zweier deutscher Divisionen dementiert, welche ein offizielles Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur aus Petrograd vom 8. September, 11 Uhr nachts, d. h. 8½ Stunden später, meldet. Man könnte glauben, daß die Wolffagentur recht greifbare Beweise, wie den Verlust von 8000 Gefangenen und 30 Kanonen, vor Augen haben mußte, um voraussehen zu können, daß der russische Generalstab den Sieg melden würde, den die obige Agentur im voraus zu dementieren sich beeilte. (Der „seltsame" Vorgang beruht auf der einfachen Tatsache, daß der russische Bericht, der von 150 deutschen Gefangenen und 30 eroberten Geschützen spricht, am 8. September 7 Uhr vormittags durch offenen Funkspruch von den Russen verbreitet wurde, ähnlich wie in Frankreich die Nachrichten durch Funkspruch vom Eiffelturm zur Kenntnis gebracht worden. Somit war unsere Heeresleitung in der Lage, diese Lüge bereits im Tagesbericht vom 8. September zu entkräften. Die Redaktion.)

*

Die Ladungen der verlorenen englischen Schiffe.

WTB **London,** 11. Sept. **(Telegr.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Die bisher veröffentlichten Ziffern über die Verluste der britischen Schiffahrt durch die Kriegsgefahren zeigen, daß der Gesamtwert der Ladungen in den englischen Schiffen, die infolge der Kriegstätigkeit in zwölf Monaten bis zum 31. Juli 1915 verloren gegangen sind, 7 240 000 Pfund Sterling beträgt von einem Gesamtwerte von 1502 Millionen Pfund. Der Verlust beträgt ein Halbes vom Hundert. Während desselben Zeitraumes betrugen die Verluste an Schiffen vier vom Hundert der verwendeten Schiffe.

*

Schädliches Regenwetter in Italien.

WTB **Mailand,** 11. Sept. **(Telegr.)** Der „Secolo" meldet aus Rom, daß der strömende Regen in den letzten sechs Tagen der Landwirtschaft großen Schaden zugefügt habe.

*

Gegen das Spekulantentum in Italien.

WTB **Rom,** 11. Sept. **(Telegr.)** Die „Gazette Ufficiale" veröffentlicht ein Dekret des Kriegsministers, das die Requisition von Heu, Hafer und Brennholz für den Heeresbedarf anordnet, um dem wachsenden Spekulantentum zu steuern und die nötigen Armeelieferungen sicher zu stellen.

*

Ein englischer Golddampfer von einem deutschen U-Boot verfolgt.

WTB **Paris,** 12. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Journal" meldet aus Madrid: Passagiere des englischen Postdampfers „Descado", der mit einer Goldladung von Liverpool nach Buenos Aires fuhr, erzählten, daß das Schiff auf der Höhe von Brest zwei Stunden von einem U-Boot verfolgt wurde. „Descado" erhöhte seine Schnelligkeit, fuhr im Zackzack und feuerte mit Schrapnellfeuerkanonen auf das Tauchboot, das ohne Erfolg ein Torpedo auf den Dampfer abschoß. Zwei englische Kreuzer, welche die Kanonade gehört hatten, eilten herbei und verjagten das U-Boot. Man glaubt, daß es dasselbe U-Boot ist, das die Dampfer „Guatemala" und „Garone" versenkt hatte.

*

Weitere Verhaftungen in der neuesten französischen Bestechungsangelegenheit.

WTB **Lyon,** 12. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Republicaine" meldet aus Caumany: In der Bestechungsangelegenheit der Munitionsfabrik von Saut an Tarn wurden drei weitere Verhaftungen vorgenommen. Die Gesamtzahl der bereits Verhafteten beträgt jetzt sechs.

*

Asiatische Arbeiter in französischen Militärwerkstätten.

WTB **Bern,** 12. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Der „Berner Bund" schreibt unter dem Titel „Asiatische Arbeiter in Frankreich": Nachdem man schon jüngst begonnen hatte, Eingeborene aus Französisch-Cochinchina nach Frankreich zu senden, um sie in den Werkstätten für Aeronautik als Arbeiter zu verwenden, was sich bewährt hat, sind jetzt weitere 600 Arbeiter, bestehend aus Asiaten, Anamiten und Cochinchinesen in Marseille angekommen, die von der französischen Regierung angeworben wurden. Es ist vorgesehen, bis Jahresschluß etwa 10000 Asiaten aus den französischen Kolonien für die Militärwerkstätten nach Frankreich zu holen.